© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Justus Schmidt

KULTURGESCHICHTE DES LINZER SCHLOSSES

Als Krone erhebt sich das Kaiserschloß über der Stadt Linz und als eine Moles Caesarea lastet es auf ihr hart an der Donau, dräuend wie die Moles Hadriani der Engelsburg über dem Tiber. Von römischen Bauresten ist auch der Schloßberg durchsetzt. Mancher mag in den Grundmauern des Schlosses noch verborgen sein, zwei kunstvolle Spolien — wie Benedikt Pillwein berichtet — „an einer Seitenwand in nördlicher Richtung im Hofraume" eingemauert, wurden von Kaiser Franz I. 1833 dem oö. Landesmuseum gespendet: ein Familiengrabstein mit drei Brustbildern ohne Inschrift, zwei Männer, jeder eine Testamentrolle in der Hand, zwischen ihnen eine Frau; und der Grabstein eines Ehepaares, gleichfalls unbeschriftet, der bärtige Mann hält die Testamentrolle, seine Frau einen Apfel, unter ihnen sind zwei Reitpferde, von einem Diener gehalten, dargestellt. Diese Grabsteine stammen wohl nicht von einem römischen Friedhof auf dem Schloßberg, dieser wurde vielmehr 1926 durch Grabungen südlich der Wurmstraße auf dem Grund des Kreuzschwesternklosters festgestellt, und auch das Kastell Lentia wurde 1955 im Tal auf dem Platz des jetzigen Landestheaters ermittelt: ein Erdkastell aus der Zeit des Kaisers Augustus, das später zu einem großen Alenkastell erweitert wurde. Auf dem Schloßberg selbst ist außer den beiden Grabsteinen, die wohl bei den Schloßbauten nach 1600 gehoben wurden, im 18. Jahrhundert nach der Linzer Chronik von Leopold Sint ein beträchtlicher Schatz von Silber- und Kupfermünzen römischer Kaiser entdeckt worden. Römische Mauerzüge wurden 1718 auf dem Seitelhuberschen Grundstück, vermutlich Martinsgasse 3, und im Jahre 1841 ein Grabstein im Garten der Villa Planck, Römerstraße 17, aufgefunden. Besonders reiche römische Funde wurden anläßlich der Restaurierungen der Martinskirche auf dem Schloßberg gemacht, zuerst bei der Kirchenerneuerung von 1842, wobei vier, dann 1947, wobei weitere sechs Grabsteine im Mauerwerk der Kirche und im Altarfundament freigelegt wurden. Bei der grundlegenden Erneuerung und Untersuchung von 1947 wurde auch ein größeres römisches Bauwerk in den Fundamenten entdeckt, dazu 1960

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

die freiliegend belassene Bruchsteinmauer eines römischen Nachbarbaues. Die außerordentliche Bedeutung der Martinskirche selbst als im Bestand erhaltenes Bauwerk des 8. Jahrhunderts wird indes noch wesentlich erhöht durch die mögliche Zuordnung einer Urkunde vom 20. Juni 799. In dieser, die einer Königsurkunde Karls des Großen gleichkommt, wird „Linze super Danubium in pago Trungouue" als Castrum mit der Kirche des hl. Martin genannt. Mehr als Hypothesen über dieses Castrum, wie etwa seine Sicherung durch einen vermuteten karolingischen Burghügel, lassen sich vorläufig nicht gewinnen. Sein aufrechtstehender Rest, die Martinskirche, ist jedenfalls ein ragendes Denkzeichen für Karl den Großen, der im Jahre 791 in drei Heeressäulen nördlich, südlich und auf der Donau gegen die Awaren auszog und die weiten, fruchtbaren Gebiete unter der Enns gewann. Die Donau, zuerst militärische Aufmarschroute, wurde nun zum Handelsweg, und tatsächlich wird hundert Jahre später Linz als Markt, locus mercati, dem ein Magister mercati als Beamter des Königs vorstand, in der berühmten Zollordnung von Raffelstetten bei Linz von 903/905 bezeichnet. Entsprechend dieser Entwicklung zum Marktort, zur Zollstätte und Donaustation war die Siedlungsrichtung nach Osten dem Berghang hinab ins Tal und zum Stromufer vorgezeichnet.

Auch die Burg Linz als Nachfolgerin des Castrum wurde weiter östlich erbaut, wofür strategische Vorteile ausschlaggebend gewesen sein mögen. Ihr Bestand ist schon um 1210 anzunehmen, da Gottschalk II. von Haunsperg „Lintz unt allez daz aigen daz dar zu gehort her ze tal von dem Rinderholz" nach dem Landbuch von Österreich und Steier an Herzog Leopold VI. von Babenberg gab. Nach alten Chroniken wird das Geschlecht von Haunsperg oder Kürnberg bezeichnet, so daß die Verbundenheit von Linz mit dem frühesten und innigsten der österreichischen Minnesänger, dem Kürenberger, auf das engste sich erwiese. Die erste ausdrückliche Nennung der Feste Linz als munitio erfolgte allerdings erst anläßlich der Verpfändung des Landes ob der Enns durch König Rudolf von Habsburg an Herzog Heinrich von Niederbayern 1276, welche die Lambacher Annalen berichten. Die um 1210 bezeugte Burg wurde zweifellos in die Stadtmauer einbezogen, deren Bestand für 1236 gesichert ist; damals wurde im Auftrag Kaiser Friedrichs II. die Civitas Linze belagert und vermochte der Belagerung zu widerstehen. Mit der Verlegung der Burg auf den östlichen Teil des Bergrückens und mit dessen Abschließung durch die Stadtmauer muß wohl die Errichtung der Gangolphkirche an jener Stelle erfolgt sein, wo sie frühestens nachgewiesen werden kann, nämlich anstoßend an das Freihaus Jörger, jetzt Hofgasse 22. Die zweite Verlegung der Pfarrkirche „de castro infra muralia civitatis" erfolgte vor 1286, in welchem Jahr Herzog Albrecht I. von Österreich

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

dem Bischof von Passau bestätigt, kein Recht an ihr zu besitzen. Um diese Zeit besaßen die Wallseer, die mit Rudolf I. nach Österreich gekommen waren, die Linzer Burghut, die sie mit Unterbrechungen fast zweihundert Jahre innehatten. So mußte Herzog Albrecht III. in seinem Kampf gegen Heinrich von Schaunberg seinen Heerführer Reinprecht von Wallsee für Söldner und Burghut von Linz beträchtliche Mittel zusichern, für die er im Jahre 1381 Pfand leistete. Ihrer Beihilfe in diesem Kampf verdanken die Linzer den berühmten Bartholomäusmarkt, den ihnen Albrecht am 17. September 1382 verlieh. Um diese Zeit werden der Turm der Burg 1385 und das Gefängnis 1391 erstmals urkundlich erwähnt, als die ersten Burggrafen von Linz werden 1367 Ludwig auf dem Stein und 1391 Ulreich der Sengenwein genannt.

Zum erstenmal Residenz wurde die Stadt Linz unter Erzherzog Albrecht VI., der hier auch eine Münzstätte errichtete. Er nahm mit seinem Hofstaat anfänglich in einem unbestimmten „Hofhaus" seinen Wohnsitz und urkundete seit 8. November 1458 in Linz. Erst im März 1460 trat der Landeshauptmann Wolfgang von Wallsee dem Erzherzog die Burg Linz samt Bad und Garten gegen das Hofhaus in der Stadt ab. Zum Ausbau der Burg, „zu dem paw zu Lynncz", hatte er Ausgaben gemacht, die Friedrich III. zum Teil nach Albrechts Tod 1463 bezahlen mußte.

Zum zweitenmal Residenz wurde die Linzer Burg unter Albrechts Bruder Kaiser Friedrich III. Von ihm schreibt sein Biograph, der Humanist Joseph Grünpeck, um 1514: „Er hatte sich die Burg Linz, die infolge ihres Alters beinahe mit dem Einsturz drohte, zu seinem Ruhesitz erwählt. Auf ihr ließ er sich eine Anzahl von Warten, von den Leuten Mäusefallen genannt, erbauen, die nach allen Himmelsrichtungen gingen, damit er von hier aus den Zudrang Fremder abwehren konnte. Von der Außenwelt abgeschlossen, widmete sich der Kaiser in Muße der Mathematik, ließ sich von den Lehrern solcher Kunst genau unterrichten, sei es über den Gang der Gestirne, über die Verhältnisse von Land und Meer oder über die verschiedenartige Gestaltung der Welt und gelangte so zu einer umfassenden Kenntnis der Himmelskunde."

Noch vor dem Einzug Friedrichs in Linz waren die Stadt und die Burg in den Krieg zwischen ihm und König Matthias Corvinus von Ungarn gefährlich verwickelt worden. Christoph von Liechtenstein auf seiten des Ungarnkönigs griff von seinen Burgen Steyregg und Ottensheim Linz während des Bartholomäimarktes 1476 an, brannte die Vorstädte nieder, eroberte die kleine Wasserburg Lonstorf bei St. Peter und errichtete Schanzen gegen die Burg Linz. Das Tor nach Westen gegen die „Oeden enhalb Sand Mertten capellen" wurde zugemauert, und auch nachdem Linz durch Bernhard von Scherffenberg entsetzt

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

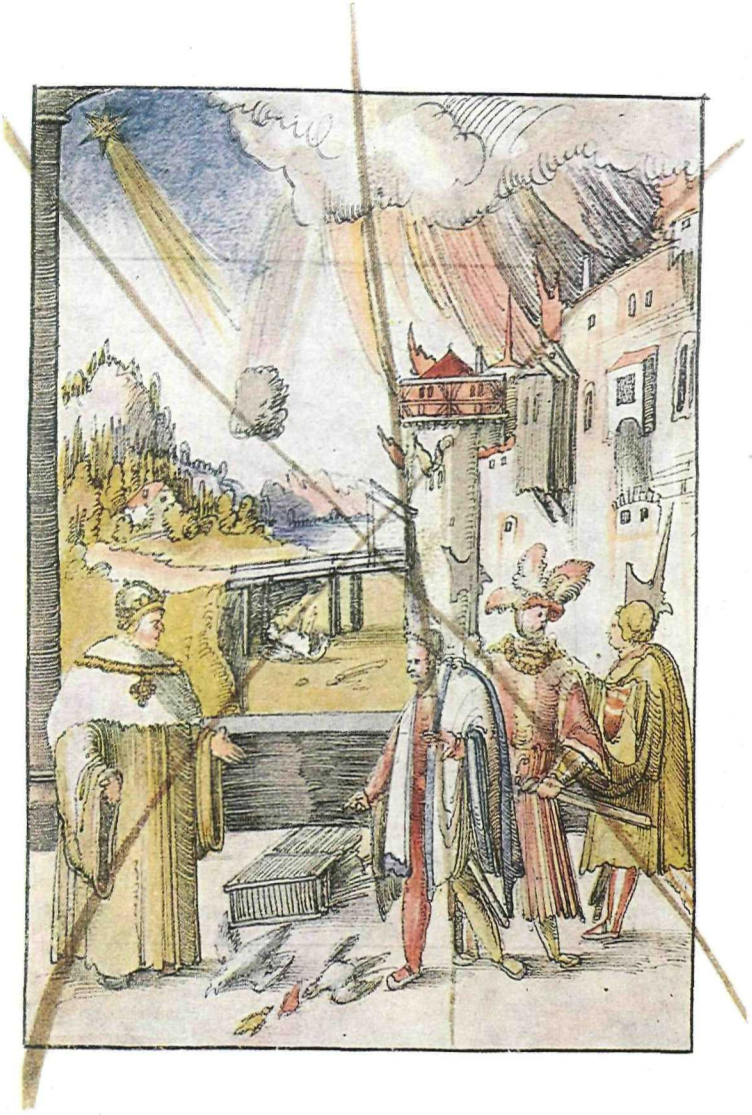
Bildnis Kaiser Friedrichs III. aus etwa 1510, Kopie Hans Burgkmair


FRIDERIC
ANNO ETAT
53

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

worden war, blieb die Burg auf Befehl des Kaisers noch 1478 wegen der bestehenden Gefahr weiter vermauert. Scherffenberg wurde im selben Jahr von Friedrich zum Landeshauptmann ernannt und in die Burg Linz eingesetzt.
Vor dem einrückenden König von Ungarn floh Friedrich III. 1484 nach Linz und ließ die Burg instandsetzen, womit die Baumeister Michael Prandis und Wolfgang Mitterhofer in Linz betraut waren. Noch vor dem Kaiser war seine Tochter Kunigunde in Linz eingetroffen, für die Zimmer in der Burg durch die Stadt hergerichtet werden mußten. Nach dem Fall von Wien 1485 begab sich der Kaiser an den Rhein, von wo aus er die Erneuerung der Linzer Burg betrieb und 1486—89 bedeutende Beträge aus seinen Einnahmen in Oberösterreich dafür aufwendete. Als seinen Zimmermann nannte er 1491 Hans Hochstraßer in Linz.
Der friderizianische Burgbau ist in zwei Abbildungen überliefert, einer schematischen Darstellung als Hintergrund rechts zum Bildnis des Kaisers im Greiner Marktbuch, bezeichnet 1480, von Ulrich Schreiner und der Ansicht von Linz von Wolf Huber. Diese zeigt den stattlichen Palas mit steilem Giebeldach und spitzem Dachtürmchen, links angefügt ein auch bei Valckenborgh dargestellter niedriger Anbau mit Pultdach, weiter links den gedrungenen quadratischen Bergfrit, an den sich ein schmaler Südtrakt oder eine Mauer mit Wehrgang und einbezogenem Turm gegen den Tummelplatz anschließt. Davor ist an der Nordseite flüchtig die Gangolphskapelle angedeutet. Die Burgmauer reicht vom Friedrichstor rechts vom Palas über den Berghang zur Donau bis zum Wasserturm und setzt sich in der Stadtmauer längs der Donau fort.
Auf eine dritte Abbildung der Burg verweist eine von Alfred Hoffmann aufgefundene Stelle in den Landständischen Annalen, Band 105, fol. 213, die aus der Zeit von 1614—1619 stammt. Sie vermerkt, daß „auf dem Altar zu Klosterneuburg auf der Herzogen von Osterreich erstes Geschlechtstafel bey Herzog Leopoldo gen. der Ehrnreich dass Geschloss Linz auf einem Perg sambt dem Donafluss gemahlt stehet". Auf diesem Babenberger Stammbaum von 1497 ist jedoch die Linzer Burg nicht einwandfrei feststellbar.
Die Burg bildete einen wesentlichen Bestandteil der Stadtbefestigung, daher ging ihre Ausgestaltung durch Friedrich III. ausdrücklich in Verbindung mit dem Ausbau der Stadtmauer vor sich. Von der friderizianischen Stadtmauer ist noch ein Rest im Garten des Stadtpfarrhofes erhalten. Nach den Ansichten von Wolf Huber und Lukas von Valckenborgh reichte sie an der Donau bis unterhalb des Palas, wo der Wasserturm, 1829 abgetragen, die Ecke bildete. Von ihm stieg die Burgmauer den Berg hinan und stieß gegen die Nordostecke des Palas, sie umging diesen nach Westen und wurde von zwei niedrigen Rundtürmen mit Kegeldächern verstärkt, von denen der westliche die Ecke der Burgmauer auf

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



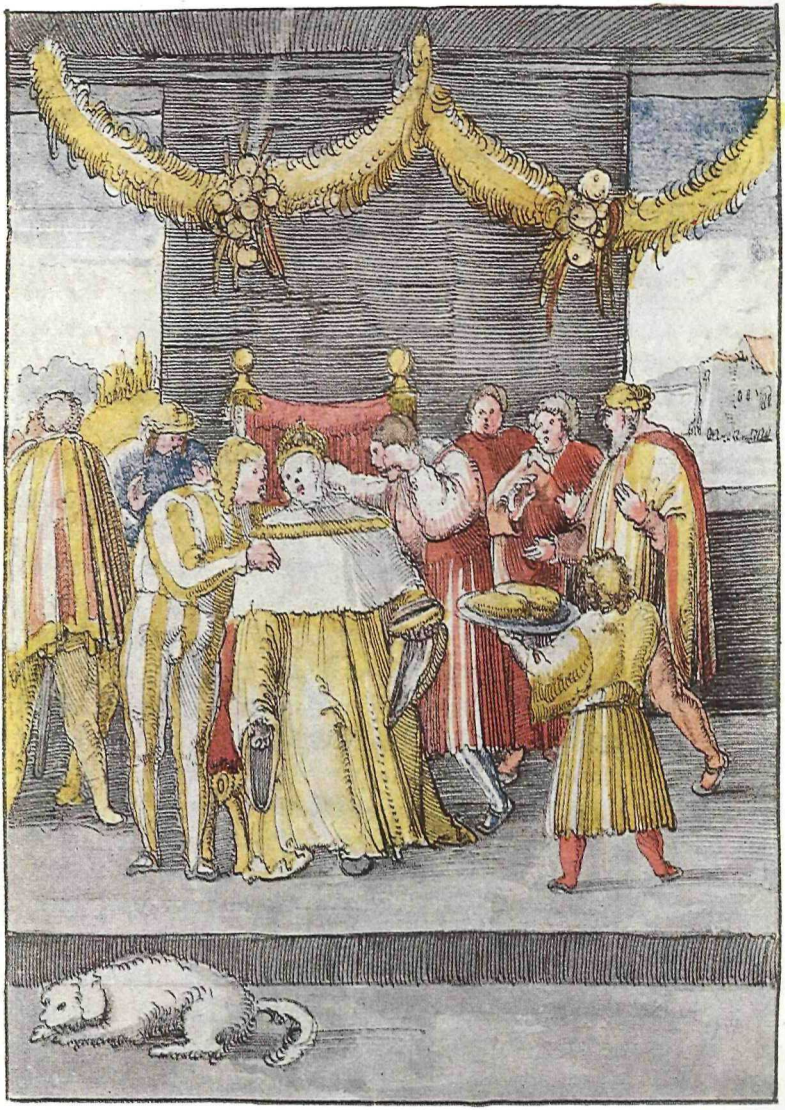
Joseph Grünpeck HISTORIA FRIDERICI III. ET MAXIMILIAN I.
Bild 12 „Über Wunderzeichen, die dem Tode Kaiser Friedrichs III. vorangingen", mit Westansicht der Burg zu Linz

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

der Berghöhe bildete und noch in Resten erhalten ist. Die Mauer war hier mit Bogengängen zu einem Wehrgang ausgebaut, erweiterte sich in einem Dreiviertelkreis zur Bastion mit dem Friedrichstor und setzte sich bis zum Südhang des Schloßberges fort, zunächst in gerader Richtung bis zu einer kleinen Bastei, aus drei Seiten eines Achtecks gebildet, um dann im Bogen in die der Südterrasse vorgelegte Mauer überzugehen, auch hier durch zwei halbkreisförmige Bastionen verstärkt. Offenbar in genauer Fortsetzung der nördlich den Burgberg hinansteigenden Mauer setzte am südlichen Berghang die Stadtmauer an die Türnitz an. Hier war ihr Wehrgang zu einem Verbindungsgang zwischen Burg und Stadt, erst wohl zum Minoritenkloster, später zum Landhaus, ausgebaut. In einem Reisebericht von 1596 wird dieser Aufgang besonders hervorgehoben: „mit vierundzwanzig Bogen oder Durchgängen . . aus starken Balken und Hölzern." Auch die nördliche Mauer des Berghanges zeigt nach der Zeichnung von Valckenborgh rundbogige Ausnehmungen. Auf dem südlichen Berghang innerhalb der Stadtmauer befand sich noch knapp an die Substruktion der Burg anschließend eine kleine Brustwehr, die, als Parapet bezeichnet, auf dem Plan des Schloßterritoriums von 1790 eingetragen ist. Vor der westlichen Burgmauer wurde der tiefe Burggraben angelegt, der seinerseits im Westen einen Erdwall als Schutz erhielt. Dieser Wall war an seinem Süd- und Nordende mit Rundbastionen versehen, von der nördlichen führte eine kurze Mauer mit kleiner Bastion zur eigentlichen Burgmauer, wie der Stadtplan von 1730 zeigt. Aus dem Palas führte eine schmale Holzbrücke über den Westhof zur Westmauer, sie ist auf der Zeichnung von Valckenborgh eingetragen. Vom Friedrichstor der Westmauer führte eine weitere Brücke über den Schloßgraben zum westlichen Grabenwall, der durch ein letztes Tor gegen Westen geöffnet war. Dieses Tor ist noch wohlerhalten, besteht aus einem Rundbogen mit quadratischer Quadereinfassung, die in eine derbe Bruchsteinmauer eingesetzt ist. Diese ragt hoch über das Tor hinaus, ist mit einer Pechnase versehen und schließt südlich an die Wallbastion an. Das Tor wurde 1530 und 1590 instandgesetzt.

Bis auf einen einzigen Stein ist von der alten Burg selbst nichts mehr erhalten geblieben, dieser stellt eine rote Marmorplatte mit Wappenrelief und Beschriftung dar: „Pernhart von Scherffenperch der zeit Hauptman ow der Enns . . . .", dem Landeshauptmann und Burgherrn, den Friedrich 1478 eingesetzt hatte. Von der Umwallung dagegen bestehen stattliche Reste mit dem spitzbogigen Friedrichstor in einem Rundbau aus Bruchsteinmauerwerk. Über dem Tor ist eine Pechnase angebracht, die ein sorgfältig bearbeitetes Wappenrelief trägt: in der oberen Reihe ist das Reichswappen mit der Krone Friedrichs III. dargestellt, flankiert von dem Wappenschild Altösterreichs und dem phantastischen Mono-

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Joseph Grünpeck HISTORIA . . . Bild 13 „Über Tod und Todesursache Kaiser Friedrichs III."

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gramm des Kaisers, in der unteren Reihe ist links das Wappen Steiermarks, rechts das Oberösterreichs wiedergegeben, dazwischen die Inschrift: AEIOU 1481 Fridericus Romanorum Imperator. Das Anagramm dürfte hier die Bedeutung haben, die der Linzer Chronist Sint anführt: Arcem exstruxit in oriente versam Fridericus Romanorum Imperator (Original im Schloß; am ursprünglichen Anbringungsort Kopie).

Sein besonderes Augenmerk richtete der Kaiser auf die Gangolphskapelle. Schon 1466 bestätigte er, Hans Sachs von Almegg die Lehenschaft der „st. Gänngolffscapelln in unnserm gschlos zu Lünz" wie von alters her samt Wohnung verliehen zu haben. 1468 verlieh Laurentius, Bischof von Ferrara, einen Ablaß. Vor 1490 ließ Friedrich vermutlich die Kirche umgestalten, da ihre Glocke, die Maximilian I. in die Pfarrkirche spendete, das Anagramm des Kaisers mit der Jahreszahl 1491 trägt; sie dient jetzt als Stundenglocke. 1490 hatte Friedrich der Kirche den Ertrag der Überfuhr verliehen, damit ein zweiter Kaplan erhalten werden könne. 1492 wurde durch einen Sturm die Kapelle schwer beschädigt, wobei vielleicht die erwähnte Glocke entfernt werden mußte. Im Inneren bestand ein verglastes Oratorium, wohl für den Kaiser, das 1506 erwähnt wird. Der Friedhof um die Gangolphskapelle war schon 1441 der Pest halber in das Spital verlegt worden, Friedrich stiftete noch in seinem Todesjahr zum Trost der abgestorbenen Seelen, deren „gebainer sowohl alda begraben als auch noch in dem Schloss zurückgeblieben seynd", eine Wochenmesse. Reihengräber dieses Friedhofs wurden 1961 bei Grabungen in der Toreinfahrt des Schlosses gefunden. Der Friedhof bestätigt St. Gangolph als die einstige Pfarrkirche von Linz, wie auch Maximilian I. bei Erneuerung der Meßstiftung seines Vaters 1506 vermerkt: „nach Ordnung und Gewohnheit derselben Pfarr translatz, von S. Gandolf als von der alten Pfarr herab in die neue Pfarr."

Vom Inneren des Friedrichsbaues ist fast nichts bekannt geblieben. Der größte Raum war die Türnitz; bei einer Versammlung 1467 soll sie nach Prevenhuber zweitausend Menschen gefaßt haben. Sonst wird noch die Gerichtsstube, in der das Schrannengericht stattfand, erwähnt. In einem venezianischen Gesandtschaftsbericht wird die Burg 1492 innen fast ganz aus Holz bezeichnet, das Audienzzimmer des Kaisers war mit Wandgemälden „der Bestimmung gemäß" ausgestattet. Zwei Zeichnungen der Illustrationsfolge eines unbekannten Künstlers zu Joseph Grünpecks „Historia Friderici et Maximiliani" um 1514 zeigen Friedrich III. vor der Burg, die in beiden Fällen durch hölzerne Balkone und Aufbauten gekennzeichnet ist, einmal mit seinen Astronomen, dann von den wunderbaren Vorzeichen seines Todes umringt. Da zumindest bei Grünpeck, der den Illustrator anleitete, genaue Ortskenntnis angenommen werden kann,

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ist im zweiten Blatt die Westfront der Burg mit Graben und Zugbrücke, im Hintergrund der Kürnbergerwald und die Donau zu vermuten. Im ersten Blatt könnte an eine Darstellung der Linzer Burg im Hintergrund, gesehen etwa vom Wasserturm, gedacht werden.

Friedrich III. kam um den 8. September 1489 wieder nach Linz, um es bis zu seinem Tode nicht mehr zu verlassen. In diesen wenigen Jahren bildete die Linzer Burg einen Musenhof, dessen Glanz in ganz Europa strahlte und die bedeutendsten Köpfe der Zeit in die kleine Stadt lockte. Unter den bildenden Künstlern ist Albrecht Dürer Vater zu nennen, bei dem Friedrich 1489 in Nürnberg goldene Trinkgefäße bestellt hatte und dem Dürer in der Burg zu Linz 1492 persönlich „Pilder" vorweisen durfte. Der Kaiser schätzte die Goldschmiedekunst und besaß, wie Grünpeck berichtet, „Sammlungen von Gemmen und Perlen in großer Zahl und von ungeheurem Wert". Auch ein Freund der Musik war der Kaiser, der den Komponisten Paul Hofhaimer 1490 in Linz empfing, schon 1487 ein Hornwerk auf der Burg durch den Linzer Orgelbauer Hans Lar errichten ließ und eine Hofkapelle gründete, deren Mitglieder 1492 teilweise namentlich bekannt sind; die venezianische Gesandtschaft von 1492 erfreute eine Bläserkapelle des Kaisers an der Tafel und sogar eine weibliche Gruppe mit Schalmeien, Vorläufern der Oboe.

Auch eine Anzahl von lateinischen Dichtern zog Friedrich an seinen Hof, zumeist waren es Italiener, denen Latein fast Muttersprache war: Aemilian Cimbriacus, der in kurzen, prägnanten Gedichten den Kaiser teils feiert, teils wegen seines Geizes rügt oder dessen Bevorzugung der Musik gegenüber der Poesie beklagt. Sein Schüler Paul Amaltheus, den der Kaiser zum Lehrer der Poesie an der Wiener Universität machte, verfaßte eine Dichtung über das berühmte Turnier von 1489 in Linz. Von besonderer Bedeutung als Dichter wie als Staatsmann war Petrus Bonomus aus Triest, der gleichfalls in kleinen pointierten Gedichten das Hofleben in Linz feierte und ironisierte.

Neben Humanisten, wie Konrad Celtis oder Johann Fuchsmagen, hatte der Kaiser auch Astronomen, wie Johann von Linden oder Georg Kinast, den Hebräisten und Arzt Jakob Ben Jehiel Loans um sich. Bedeutende Gelehrte aus aller Welt kamen zu kurzem Aufenthalt, wie Johannes Reuchlin, der von Loans Hebräisch lernte, oder der bayrische Geschichtsschreiber Johann Aventin, der mit Celtis in Linz debattierte, Konrad Peutinger, vermutlich sogar Erasmus von Rotterdam.

Von den Kunstschätzen und kostbaren Büchern, die der Kaiser im Schloß anhäufte, ist nur wenig bekannt, eine hebräische Pergamentbibel mit Illustrationen um 1200, die er Reuchlin schenkte, bewahrt die Bibliothek in Karlsruhe, für

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Grabplatte Kaiser Friedrichs III. in der Stadtpfarrkirche Linz

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

die Heiltumskapelle in Hall in Tirol schenkte er 1490 aus der Burg Linz „etlich merklich stuk hochwirdigs heilthumbs". Auch exotische und seltene Tiere hielt er lebend in der Burg, einen Strauß, einen weißen Raben u. a., die in der Historia von Grünpeck dargestellt sind.

Auch der unstete Sohn Friedrichs, Maximilian I., nahm sich der Burg Linz in ihrem baulichen Bestand an: Durch den Baumeister Hans Geyer ließ er im Jahre 1500 die Wohnräume für sich und seine Gemahlin Blanca Maria instandsetzen, 1504 befahl er, den Burgteil, „da die Krähennester sind" (wohl Türme), auszubessern, den Burgbrunnen wieder aufzurichten und das „heimlich gemach, so hinabfallen will", zu bessern, 1510 ließ er das „mewrl under sandt Gangolfskirchen zunegst an Wolfgangen Jörgers hawss" wiederaufrichten. Mehr noch hat er sich in der Linzer Burg als Weidmann und Tierfreund dargestellt. In den Befestigungsgräben ließ er Wild aussetzen, 1500 bezog er einen lebenden Hirsch aus Persenbeug,1504 ließ er den Tiergarten ausbauen und erwarb 1518 zwei Steinböcke zu den Hirschen im Graben. Schon 1503 hatte er auch ein Gehege für „Künigelhasen" in der Burg anlegen lassen und 1514 ließ er eine Volière im Garten der Burg errichten, für die ein Vogelmeister Michael Galander zur Betreuung von „nachtilgal, lerchen und wolsingennde guete vogelein" bis zum Tod des Kaisers besoldet war.

Aber auch die Poesie fand in ihm einen Förderer. Franz Bonomus, ein Bruder des schon genannten Dichters, war Sekretär der Gattin Maximilians, Blanca Maria Sforza, bei der es ihn, da sie nur Karten spielen wollte, langweilte, wie er in Versen klagt. Grünpeck kam 1497 in seine Dienste, auch die meisten Humanisten vom väterlichen Hof blieben im warmen Nest der Linzer Burg, in der Maximilian überdies eine hohe Regierungsstelle, das Regiment, einrichtete. Diesem Kollegium gehörten auch Humanisten wie Johann Fuchsmagen an. Einen Höhepunkt der Humanistenherrlichkeit in der Linzer Burg bildete die Aufführung des Dianenspiels von Conrad Celtis am 1. März 1501 vor Maximilian, seiner Gattin Blanca Maria und des Herzogs von Mailand Lodovico il Moro Söhnen Francesco und Massimiliano. An diesem Spiel mit Gesang und Tanz wirkten mit: Conrad Celtis, kaiserlicher Poet, als Merkur, Joseph Grünpeck, königlicher Sekretär, als Diana, Petrus Bonomus, Kanzler des Königs, als Sylvan, Vinzenz Longinus als Bacchus, Theodorich Ulsenius, kaiserlicher Arzt, als Silen. Im Verlauf des Stückes wurde Longinus von Maximilian zum Dichter gekrönt. Etwa zur gleichen Zeit fand ein bedeutsames gelehrtes Symposium in der Burg statt, bei dem zwischen dem Geschichtsschreiber Bayerns Johann Aventin, dem Legaten des Papstes Franciscus Cardulus, dem Beichtvater und Geschichtsschreiber Maximilians Ladislaus Suntheim, dem Arzt und Dichter aus

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at

XLIII



ver

no

lus

nobu

pe num lupes hu meñ

Et voca bitur nomẽ e ius

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ludus Viane in modum Comedie coram Maximiliano Rhomanorum Rege Kalendis Martijs & Ludis saturnalibus in arce Linsiana danubij actus: Clementissimo Rege & Regina ducibusq; illustribus Medio lani totaq; Regia curia spectatoribus: p Petrum Bonomum Regi: Cancel. Joseph Grunpekium Reg. Secre. Conradum Celten: Reg: Poe. Alseniū Phrisium: Vincentium Longinum in hoc Ludo Laurea donatum foeliciter et iucundissime repre senta tus



© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Bildtafel: Mondseer Antiphonar, 1464, fol. 18, Bibliothek des oö. Landesmuseums
Links: Titelblatt zum „Ludus Dianae" v. Conrad Celtis, 1501 in Linz aufgeführt, Nationalbibliothek Wien
Oben: Holzrelief mit Porträt Kaiser Maximilians I., St. Florian, Stiftssammlungen

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Friesland Theodorich Ulsenius, Conrad Celtis und anderen über die Bedeutung der Geschichtsschreibung diskutiert wurde. Es scheint, daß Maximilian wie sein Vater die letzten Lebenstage in Linz verbringen wollte: 1517 und 1518 stellte er namhafte Beträge zum Ausbau des Schlosses bereit und von Kaufbeuren aus befahl er noch Ende 1518, daß im nächsten Jahr (sein Todesjahr) mit der Bauarbeit fortgefahren werde. Sein Lebensweg jedoch führte ihn nicht mehr bis zur Burg von Linz, sondern in die von Wels, wo er am 12. Jänner 1519 starb. Er war ein Wohltäter der Stadt Linz, der er 1497 die Donaubrücke bewilligte und 1510 sogar einen Arzt auf seine Kosten beistellte.

Der Enkel Maximilians, Ferdinand I., hielt am 25. Mai 1521 mit großem Gefolge von Niederländern und Spaniern seinen Einzug in die Linzer Burg, wo er am folgenden Tag mit Anna von Ungarn Hochzeit hielt. Zeitlebens hat er vorübergehend die Burg mit seiner Familie, oft durch längere Zeit hindurch, bewohnt, mehrere Kinder wurden ihm hier geboren, wie der kunstsinnige Erzherzog Ferdinand von Tirol, Hauptbegründer der habsburgischen Kunstsammlungen. Für seine Tochter Johanna ließ ihr Gatte Francesco Medici in Florenz eine Darstellung von Linz im Palazzo vecchio 1565, vermutlich von Marco da Faenza, als Fresko malen. Schon 1522 begann Ferdinand mit baulichen Besserungen am Schloß, der Turm mußte teilweise abgetragen werden und erhielt ebenso wie der „grosse Stock" 1524 ein neues Dach. Der Gang auf der Stadtmauer in das Schloß bis zur Türnitz, damals erstmalig erwähnt, wurde im selben Jahr ausgebessert und durch eine Schlagbrücke gesichert. Infolge der wachsenden Türkengefahr ließ Ferdinand die Burg mit beträchtlichen Mitteln befestigen. 1529 werden bei Bauarbeiten der Steinmetzmeister Hans Schwediauer aus Steyr und der Zimmermann Hans Auer aus Linz genannt. 1531 bestimmte Ferdinand namhafte Beträge zur Verstärkung der Burgbefestigung, 1533 ließ er die „groß Althann pessern sol die Ausladung in der großen stuben unnderfaren", und 1534 wird zur Besichtigung der gefährdeten Burgmauer an der Donauseite der königliche Baumeister Domenico de Bononia nach Linz berufen, ebenso 1538 der bedeutende Wiener Architekt Johann Tscherte. Daneben war Ferdinand um die Bequemlichkeit seiner Gattin bemüht, 1526 ließ er ein kostbares mailändisches Paradebett aus der Innsbrucker Schatzkammer herbeischaffen, 1533 ein neues Bad für sie bauen. Der Torschütz Georg Schnaitenpart hatte eine Beschreibung der Neubauten in der Burg abgefaßt und dafür vom König 1529 ein Geldgeschenk erhalten. Auch im Jahre 1540 plante Ferdinand ein Bauvorhaben, zu dem er den Wiener Baumeister Hieronymus Schiell nach Linz sandte, er hatte die Pläne für die Bauten im Schloß entworfen. Als ältestes hat sich ein Inventar des Zeughauses der Burg von 1560 erhalten, das aus einer vorderen und inne-

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ren Harnischkammer, dem Pulverturm und der Zeughütte „unter dem gewölb" bestand.
Schon Kaspar Bruschius hat in seinem Lobgedicht auf Linz Ferdinand I. wegen der Vergrößerung der Burg und der Neuerbauung der Burgkapelle gepriesen. Auch der Chronist Sint feiert ihn, daß er in das erweiterte Schloß „die alte St. Gangolphskirchen, vor Alters der St. Gangolphshof benannt, in der Gegend, wo die jetzige Landkanzlei steht (jetzt Hofgasse 23) eingeschlossen". Es ist die Kirche, die auf dem Gemälde von Valckenborgh, links auf einer eigenen niedrigeren Terrasse ohne Turm, mit flachem Satteldach und drei Langhausfenstern dargestellt ist. 1530 ließ Ferdinand eine Truhe voll Meßgewänder aus der Wiener Hofburgkapelle nach Linz schicken, 1531 hatte er den Gang und die Stiege von der Altane in die Kirche erneuern lassen, 1549 faßte er den Beschluß, die finstere und baufällige Kirche von Grund auf neu zu bauen, 1550 wurden ihm die Pläne vorgelegt. Zuerst wollte er ein Gewölbe vermeiden, um die Kirche der Aussicht wegen niedrig zu halten, 1551 wurde jedoch das Einwölben verfügt. Schon 1604 wurde die Kirche wieder abgetragen. Sie enthielt eine Empore, an den Wänden Wappenreliefs aus Stein, darunter die von Altösterreich und Burgund. Für die gemalten Fenster hatte Hans Tirol die Entwürfe gemacht, die Ferdinand 1552 verbesserte. Danach wurden dreizehn Fenster mit Wappen und Gemälden dem Glasschmelzer Hans Praun in Augsburg in Auftrag gegeben, der sie im November 1553 persönlich einsetzte, der Landeshauptmann Balthasar von Preysing fand sie „warlich sauber und schön". Drei Altartafeln wurden nebst anderem von dem Innsbrucker Hofmaler Francesco Terzio aus Bergamo 1556, ein geschnitztes Kruzifix von Leonhard Waller 1558 ausgeführt. Das kunstvolle Uhrwerk schuf Georg von Maangen, der es 1559 auch aufrichtete.
Der Hofstaat Ferdinands in Linz beschränkte sich mehr auf einen Kreis von Beratern und unmittelbar dem Wohl der Familie dienenden Künstlern. So war sein Begleiter und Biograph, auch Erzieher seiner Kinder bis 1538, der Dichter Kaspar Ursinus Velius, als der begabteste Poet der Hochrenaissance in Österreich geltend und selbst von Erasmus von Rotterdam geschätzt. Der Hofmeister Joseph von Lamberg verstand es in deutschen Reimen ausführlich zu dichten. Zweimal war er für seinen Herrn Gesandter bei der Hohen Pforte und wußte damit seine gereimte Lebensgeschichte völkerkundlich zu bereichern. Zur Ausbildung der Pagen hatte Ferdinand eine Hofschule errichtet, die dem Hof überallhin folgte. Die Lehrer dieser Anstalt waren angesehene Hofleute, von denen Graf Sigismund Lodron als Inspektor und Georg Nagel als Präceptor von Bruschius gefeiert wurden. Von überragender Bedeutung waren die Musiker, die Ferdinand an seinem Hof in Linz beschäftigte, vor allem der Niederländer

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Arnold de Bruck, oberster Kapellmeister der Hofkapelle, der als Komponist von Hymnen, Motetten und Choralsätzen richtungweisend wurde. 1545 erhielt er das Linzer Dreifaltigkeitsbenefizium und verbrachte seinen Lebensabend inmitten von kostbaren Kunstschätzen im Pfründenhaus der Hahnengasse neben der Dreifaltigkeitskirche. Sein sprechendes Bildnis hat der Medailleur und Goldschmied des Hofes, der wohl in Linz geborene Ludwig Neufahrer, geschaffen, der das Herrscherpaar und den Adel, aber auch schlichte Linzer Bürger in prächtigen Kleinkunstwerken, Spitzenleistungen der blühenden Renaissancemedaille, porträtiert hat. Den vorigen mindestens ebenbürtig war der Hofmaler Jakob Seisenegger, der als Bildnismaler wohl der bedeutendste seiner Zeit in Deutschland war. Sogar Tizian hat sein Bildnis Karls V. als Vorlage benützt. Vermutlich stammte er aus Oberösterreich und ließ sich 1561 in Linz nieder. Als sein Mitarbeiter wird der „geschickte und berühmte maister Hannsen, maler von Lincz", Hans Bocksperger genannt.

Am Hofe Ferdinands in Linz hielt sich auch seine Schwester Maria von Ungarn, die Witwe des in der Schlacht bei Mohacz gefallenen Königs Ludwig II Jagiello, seit September 1529 auf. Sie war eine bedeutende Frau, der Martin Luther und Erasmus von Rotterdam Bücher widmeten. Die innigen Lieder „Ach got, was soll ich singen" und „Mag ich unglück nicht widerstan" werden ihr in den Mund gelegt, die Vertonung wird Ludwig Senfl zugeschrieben. Im Jänner 1530 fand ein Landtag der österreichischen Länder zur Beratung der Türkenabwehr in Linz statt, den Maria von Ungarn in Vertretung ihres Bruders leitete. Ihr Hofprediger Johannes Henckel stand mit Erasmus von Rotterdam in literarischem Briefwechsel. 1536 wurde sie Statthalterin der Niederlande. Neufahrer hat in Linz ihr charaktervolles Profil in einer Medaille festgehalten.

Der Sohn Kaiser Ferdinands I., Maximilian II., ist für die Linzer Burg nur soweit von Bedeutung, als auf dem berühmten Landtag von 1568, in dem er den Ständen die Ausübung des evangelischen Gottesdienstes gestattete, eine italienische Truppe mehrere glanzvolle Aufführungen in ihr veranstaltete. Diese gehören zu den frühesten Darbietungen von Italienern im deutschen Sprachbereich, bezeichnet werden Juan Tabarino, Francesco und Ysabella Andreoni und Flaminio Scala, Mitglied der berühmten Truppe der „Comici gelosi", denen der Kaiser bedeutende Geldgeschenke reichen ließ. Inzwischen hatte schon die Linzer Burg neue Verwendung erhalten. Die Kaiserzimmer im ersten Stock über den Räumen des jeweiligen Landeshauptmannes sollten laut Befehl vom 26. September 1567 hergerichtet werden, da die Schwester Maximilians II., Katharina, in erster Ehe mit Friedrich Gonzaga, Herzog von Mantua, in zweiter mit Sigismund August II., König von Polen, verheiratet, ihren Lebensabend in

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Linz verbringen sollte. Sie brachte reiche Kunstschätze in die Burg mit und einen beträchtlichen Hofstaat bis herab zu einem Kammerzwerg und einem Leibeigenen Thoman Schweden, den sie in Linz zum Maler ausbilden ließ. Ihr Leibarzt war der gelehrte Georg Phaedro von Rodoch, der mehrere medizinische Schriften verfaßte. Ihren reichen Silberschatz, von dem das Inventar erhalten ist, verwaltete ein Silberkämmerer Hans von Hohberg-Güttmannsdorf. Aus ihrer Bibliothek schenkte sie das berühmte Psalterium Davidicum trilingue dem Stift St. Florian, ihre Bücher vermachte sie ihrem Sekretär Erhart von Kunheim. Dem Linzer Stadtpfarrer hinterließ sie ein Meßgewand in Braun und Gold, einen Kelch und ein vergoldetes Kreuz. Besonders reich hatte sie die Gangolphskapelle ausgestattet, der sie ein grünes Meßgewand hinterließ. Diese enthielt ein in Warschau gesticktes Altartuch mit Jesus und Maria, eine vergoldete Pax aus Silber mit Edelsteinen und Perlen, in der Mitte die Muttergottes aus Bergkristall, eine silberne Hostienbüchse auf drei Füßen mit dem österreichischen Wappen und eine silberne Glocke mit einem Löwen als Griff, der das Wappen Österreichs hält. Die Königin starb 1572 und wurde in der Gangolphskapelle begraben. Der Linzer Maler Veit Plaicher malte zehn Wappen für die Bahre und die Altäre. 1599 befahl Kaiser Rudolf II., den Leichnam in eine Linzer Kirche zu übertragen, der Landeshauptmann Hans Jakob von Löbl empfahl jedoch die Stiftskirche von St. Florian, wohin der Leichnam in aller Stille gebracht wurde und erst 1781 ein Grabdenkmal von Johann Jakob Sattler erhielt. In ihren Nachlaßinventaren wird auch ein „Brennzeug" erwähnt, in dem die Produkte ihres mit großen Kosten angelegten Kräutergartens bei der Burg gekocht und destilliert wurden. Weiter werden eine Kollektion von Gobelins, darunter 13 mit Darstellungen der Tugenden, 16 mit polnischen und litauischen Wappen, 16 mit Blumen und Tieren, ferner zwölf Ledertapeten in Gold und Silber, Geschenke der Kaiserin 1567 in Wien, etwa 40 Gemälde, Schmuck, Silbergeschirr, Schaupfennige angeführt. In 55 Truhen und Fässern wurde der Nachlaß in die Wiener Hofburg geschafft.

In die Wohnung Katharinas sollte wenige Jahre später Königin Elisabeth von Frankreich, die schöne und tugendhafte Witwe Karls IX., einziehen. Der Nuntius in Prag berichtete am 1. Mai 1575, daß sie in etwa zwei Monaten nach Linz ziehen würde, am 7. Oktober meldete er dem Vatikan, daß die Königin Linz oder Wien als Witwensitz wählen werde. Elisabeth bezog tatsächlich das Linzer Schloß, aus dem sie in Begleitung des Landeshauptmannes im Februar nach Wien reiste, jedoch im März wieder nach Linz zurückkehrte. In der Folge errichtete sie in Wien das Königinkloster der Klarissinnen, in dem sie auch starb. Ihr Bildnis, ein lebensgroßes Kniestück, bewahrt das oö. Landesmuseum.

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Valkenborgh, Erzherzog Matthias (1557–1619, 1612 Kaiser), Idealisierte Darstellung, Kunsthistorisches Museum, Wien

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria, download unter www.biologiezentrum.at

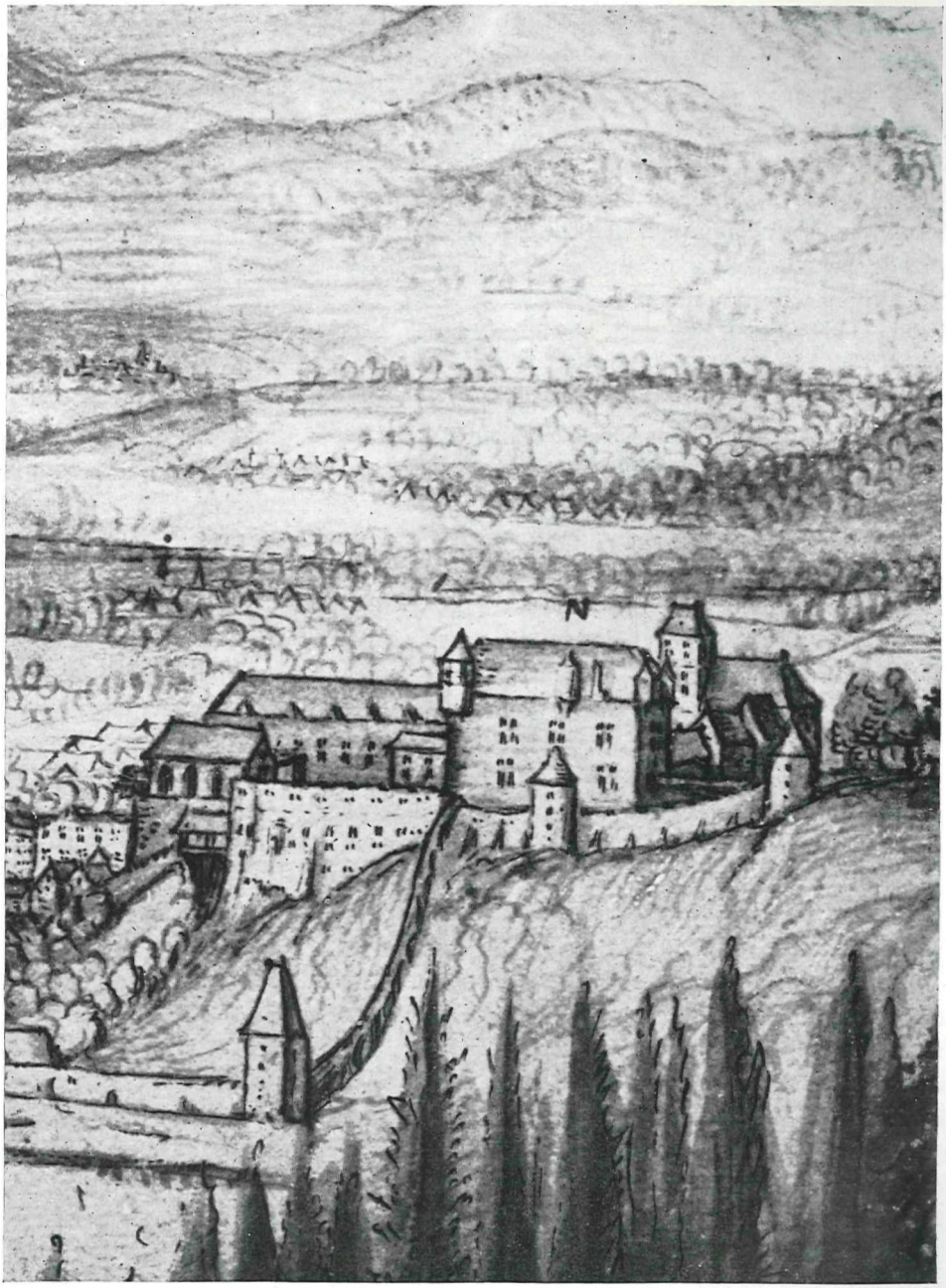


© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Kaiser Rudolf II., einer der größten Kunstförderer der Habsburger, wählte Prag zur Residenz, scheint aber seit Antritt seiner Regierung 1576 besonderes Interesse für Linz besessen zu haben. Dieses war die Ursache zur Abtragung der Burg und zum völligen Neubau des Schlosses zu Linz. Rudolf hielt sich zuerst im Spätherbst 1576 in Linz auf und ließ sich vom Hofarchitekten Pietro Ferabosco, der nach Linz beordert wurde, den Entwurf für ein „Fasshanen gartten gebeu", vielleicht das von Valckenborgh rechts vom Schloß dargestellte Gebäude, zeichnen. Zur selben Zeit ließ er für seine und seiner Brüder Matthias und Maximilian Hofhaltungen in Linz bereits Einkäufe tätigen. 1577 verlangte der Kaiser von Prag ein Gutachten über die Bauschäden der Linzer Burg, daraufhin erfolgte der Bericht, diese, ein alter Holzbau, sei baufällig und müsse von Grund auf neu errichtet werden, die Stände mögen dazu fünftausend Gulden vorstrecken. Der Kaiser ließ jedoch 1578 nur die Wohnung des Landeshauptmannes Leonhard von Harrach instandsetzen. Der Landeshauptmann ließ 1579 überdies durch den Maurer Hans Mitterbauer Keller einwölben, die Ratsstube pflastern und den Stall ausbessern, durch den Zimmermann Christoph Hueber neue Schindeldächer machen und den Schloßgarten einfassen. Der Glokken- und Geschützgießer Augustin Kaltenecker in Linz machte oder besserte den Springbrunnen im Garten.

Bald danach hatte Erzherzog Matthias nach seiner mißglückten Statthalterschaft in den Niederlanden die Burg Linz bezogen, nachdem im Februar 1582 sein Kammerdiener Christoph Crenz die ersten Schritte hiefür getan. Wie Leonhard von Harrach fand auch Matthias den Stall besonders unverwendbar und ließ vom Linzer Baumeister Christoph Canevale Pläne für einen stattlichen Stallbau an der Südseite neben der Türnitz oder großen Tafelstube entwerfen. Der Kaiser war zuerst mit dem Bau, der dreitausend Gulden kosten sollte, einverstanden. Mit Gutheißung von Ferabosco, der ihn als baufällig kannte, wurde auch der Burgturm gegen den Tummelplatz abgetragen und der Bau am 5. Jänner 1583 begonnen. 1584 befahl zwar Rudolf, den Bau wieder einzustellen, nachdem er aber den Baumeister Canevale persönlich in Prag angehört hatte, ließ er ihn doch, aber für Wohnungen der Hofbdiensteten, fertigstellen und den Stall wegen des Geruchs anderswo errichten. 1588 war der Bau vollendet, 1589 zeigten sich Schäden, vermutlich wegen schlechter Fundamentierung, und Rudolf befahl eine Begutachtung durch Hofbaumeister Anton Moys in Wien. 1591 erhielt Canevale die restliche Besoldung für den Bau ausbezahlt. Es ist dies der langgestreckte Bau in der Burgdarstellung von Valckenborgh links vom Palas mit zwei Geschossen und einem Dachgeschoß. Inzwischen hatte Matthias einen hölzernen Gang von der Burg in den Garten bauen lassen und wünschte auch

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Die Burg zu Linz 1594, Ausschnitt aus Stich von Valkenborgh-Hufnagel

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ein Ballhaus zu errichten. Rudolf gab 1590 grollend die nachträgliche Zustimmung zum Gang, verweigerte aber die Realisierung des noch offenen Wunsches seines Bruders.

Bald danach sollte Matthias 1593 als Statthalter in Österreich Linz wieder verlassen. Auch er hatte in der nun schon recht altersgrauen Burg einen kleinen Musenhof einzurichten verstanden. Sein Ratgeber war der hochgelehrte Reichard Strein von Schwarzenau, Historiker und Staatsmann, sein Leibarzt der angesehene Dr. Bartolomeo Paravicinio, sein Stallmeister Ottavio Cavriani. Seine Hofkünstler stammten zumeist aus den Niederlanden, wie sein Kapellmeister Lambert de Sayve, der auch Kompositionen hinterließ, aus Lüttich, sein Hofmaler Lukas von Valckenborgh aus Mecheln. Auch die für ihn tätigen Maler Erasmus van de Pere und der in Wels seßhafte „erzherzogliche Hofmaler" Philipp Hönig stammten aus den Niederlanden, letzterer schmückte eine Triumphpforte 1588 für Erzherzog Ferdinand von Tirol und seine schöne Gattin Philippine Welser in dessen Heimatstadt Linz. Außer dem Hoftischler Paul Reischig gehörten auch die Goldschmiede Carl Renftel und Gottfried Korber zu den Kunsthandwerkern des Hofes. Der berühmteste unter diesen war jedoch der Glas- und Gemmenschneider Kaspar Lehmann, der als Begründer der Kunst des Glasschnittes gilt. Daniel Meltzer schrieb für den Erzherzog ein Andachtsbuch mit Miniaturen, das sich im oö. Landesmuseum befindet. Zweifellos der bedeutendste Maler, der je in Linz wirkte, war Valckenborgh, der in einem künstlerisch bedeutenden und doch topographisch überaus getreuen Ölgemälde von Linz von 1593 die sorgfältigste Wiedergabe der Linzer Burg überliefert hat. Im Jahre darauf hat er für den Kupferstich von Georg Hufnagel die lavierte Vorzeichnung in Tusche der nur wenig variierten Darstellung gemacht. Von Erzherzog Ernst erhielt er für das Linzer Bild 30 Taler. Auch mit Johannes Kepler scheint Matthias gleich seinem Bruder Rudolf gute Verbindung gehabt zu haben: Seit 1611 wurde ihm der Hauszins in Linz von der Hofkammer bezahlt und 1614 wollte ihm diese „zu Erkaufung eines Hauses in Linz" behilflich sein. Kepler hatte den Tod von Matthias richtig prophezeit, wie Sint berichtet: Monarcha Mundi Matthias Mense Martio Morietur. Mit den Jesuiten stand Matthias in enger Verbindung. Wohl auf seine Veranlassung wurde ihnen schon 1594 inoffiziell ein Haus, Museumstraße 10, überlassen, Anfang April 1600 sandte er den berühmten Prediger und bedeutenden Schriftsteller Pater Georg Scherer mit einem Begleitschreiben zu Landeshauptmann Jakob Löbl. Scherer und sein Begleiter nahmen zuerst im Stadtpfarrhof Wohnung und übersiedelten am 13. August in das Schloß. 1601 ließ ihnen Matthias das Benefizium der Dreifaltigkeitskirche samt Wohnhaus, Hahnengasse 10, zuweisen.

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Zum erstenmal wurde der Plan eines völligen Neubaues des Schlosses in einem Antrag des Erzherzogs Matthias an die Stände vom 29. April 1590 bekannt, der in den ständischen Annalen, Band 19, S. 27, enthalten ist: „Es khönnen Ire Fürstliche durchlaucht nicht umgeen die Stennde zu erindern, das das hieig haubtschloss gar pawfellig unnd das Ire Kayserliche Majestät zu derselben herkhonftt wann es über kurtz oder lang beschehen möcht, darinnen zu Iren Unnderkhomben nicht gebürliche wohnung haben, die Pesserung und das flickhwerckh an sollichem Schloss bissheer sehr vil gestanden unnd doch mehr ain unnützer vergebner uncossten gewest ist, die Stennd auch wissen, weyl Linz die haubtstatt genant wiert, am Thonawstrom ligt, zwo grosse Jar Messen hat, Ire Fürstliche durchlaucht, die Lanndtshaubtmannschafft, andere officia unnd der Stennd verordnete hie residiern, das billicher weiss das haubtschloss etwas mehrer versichert, bevestigt und auch für Ihre Kayserliche Majestät und die Irigen zur wohnung geziert sein solle, unnd sonderlich es diese gfahr und sorg hat, wann das Schloss bey jeziger bschaffenhait sonderlich zu Jarmarckhts Zeiten ain feur (das Gott gnedig verhueten wolle) ausskhomben solle, das die ganze Statt dardurch in höchste gfar khomben unnd geraten möchte", daher sollen die Stände, wie im Land unter der Enns für die Wiener Hofburg, Bauhilfe leisten, weil „diser Paw nicht allein dem ganzen Lanndt zu ainer sonderlichen zier, sondern auch Inen den Stenden selbst bey menigklichen zu ruemb und ehren gereichen wurde. "

Die Stände lehnten eine Beitragsleistung mit der Begründung ab, eine höhere Steuerbelastung könnte einen Aufruhr der Untertanen auslösen. Inzwischen war neuerlich die Gefahr eines Türkeneinfalls eingetreten, so daß die Burg mit Palisaden bewehrt werden mußte. 1599 kam Kaiser Rudolf wegen der Pest in Prag nach Linz, das Hoflager wurde mit großen Kosten in einem unbestimmten Stadthaus eingerichtet. Am 17. April 1600 ließ der Kaiser in einer Landtagsproposition erklären, daß er entschlossen sei, das alte und neue Schloß, nämlich die Burg und den Matthiasbau von 1585, in eine Ordnung bringen zu lassen, wofür die Pläne bereits verfaßt seien. Dazu sollen die Stände ein ergiebiges Darlehen vorstrecken. Diese lehnten aber auch diesmal ab. Indessen war bereits 1600 mit den Bauarbeiten begonnen worden, nachdem sich der Kaiser für ein bestimmtes Modell entschlossen hatte. Vermutlich im selben Jahr wurde beim Kaiser beantragt, daß „der Paumeister von Wien, welcher allbereit die meisten Model gemacht, wo nit mit stätten, doch die mehrer Zeit, wann gebaut wirdt, dabey sey . . Und kindt ermeltem Meister Anthony zu seiner hiefür habenden Besoldung aus der Paubewilligung beordnet werden . . Ingleichen weil Meister Christoph Martini und sein Sohn Marx als sein andtere Handt sowollen den

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

QVÆ OCCULTARI NEQUEUNT.



Cælari nequeunt hæc quattuor: Æstus amoris, Tussis, edax ignis, cordivorusq; dolor.

Vier Stück auff dieser Welt man findt,
Sag mir, wer sie verbergen künt?

Die brennend Lieb, den Hüst, das Fewr,
Und hertznagendn Schmertz, vngeheur

Allegorische Darstellung mit Stadt und Burg Linz, Anfang 17. Jh.

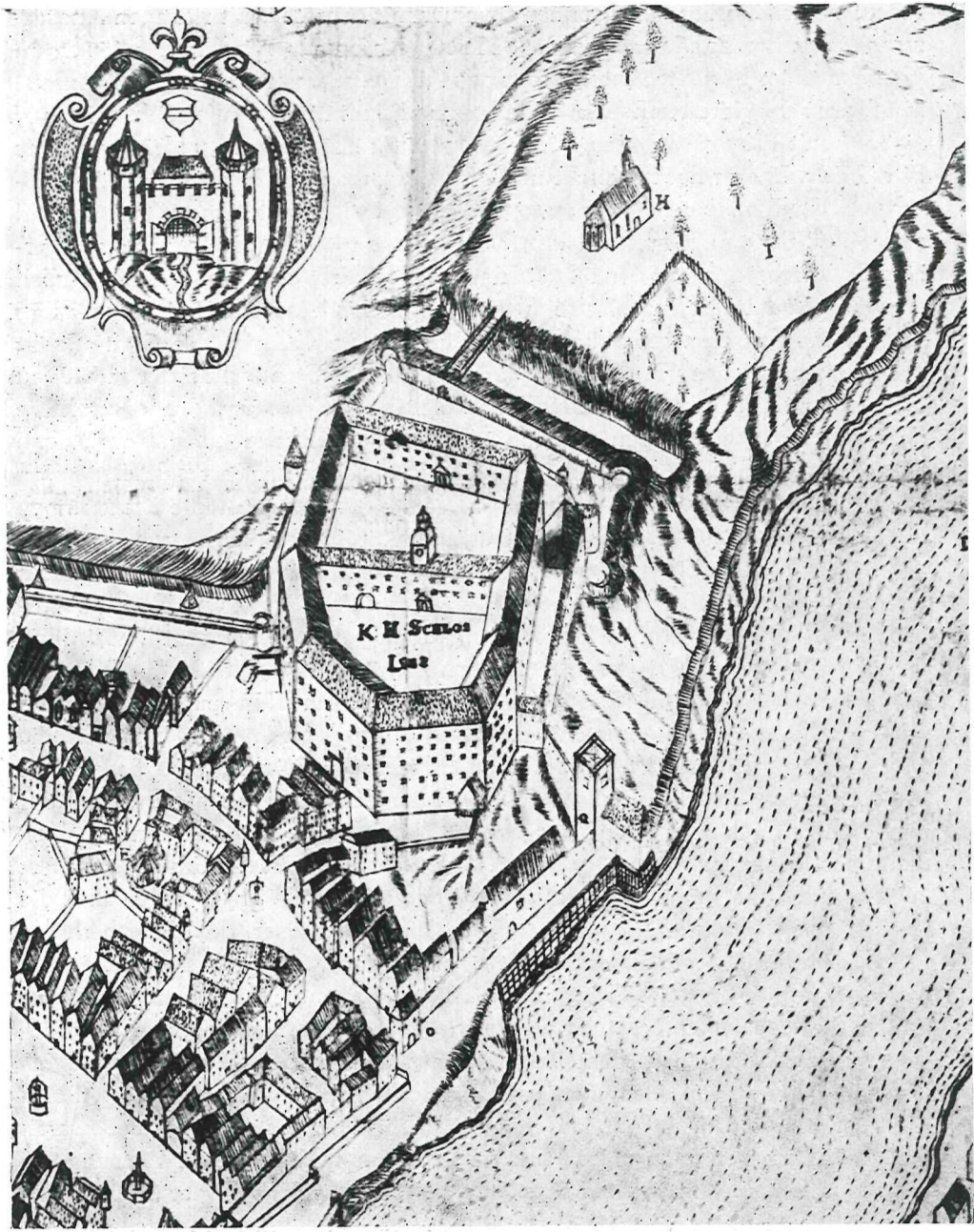
© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Windter mit Abbruch, als auch den Sommer mit dem Pau mit richtigen Anordtnung genugsam zu schaffen haben". Meister Anton aus Wien ist der 1581 zum Hofbaumeister bestellte Anton Moys aus Antwerpen, gestorben am 30. August 1611, der zahlreiche Hofbauten ausführte und auch in Oberösterreich tätig war, so 1583 mit Pietro Ferabosco, 1589 an der Burg Altpernstein und 1595 an der Burg Wels. Er war der Architekt und Planverfasser des Schlosses. Sein Bauführer war der Maurermeister Christoph Martin Mainer und dessen rechte Hand sein Sohn, der Polier Marx Martin Mainer, der 1607 dem Kaiser in Prag persönlich berichtet. Moys kam 1601 nach Linz, damit das Schloß dem Modell gemäß gebaut werde, und ist seither alljährlich bis 1609 auf Besichtigung hier nachweisbar. In Linz selbst war seit Juli 1605 dauernd mit der Oberaufsicht der Baumeister Hans Schneider betraut, ursprünglich Stadtbaumeister in Breslau und 1605 zum kaiserlichen Baumeister bestellt; noch 1607 hatte er jedoch keine Besoldung in Linz erhalten. Scheinbar konnte er sich nicht durchsetzen, denn der Bauschreiber verweigerte sogar die Anerkennung seiner Partikulare.

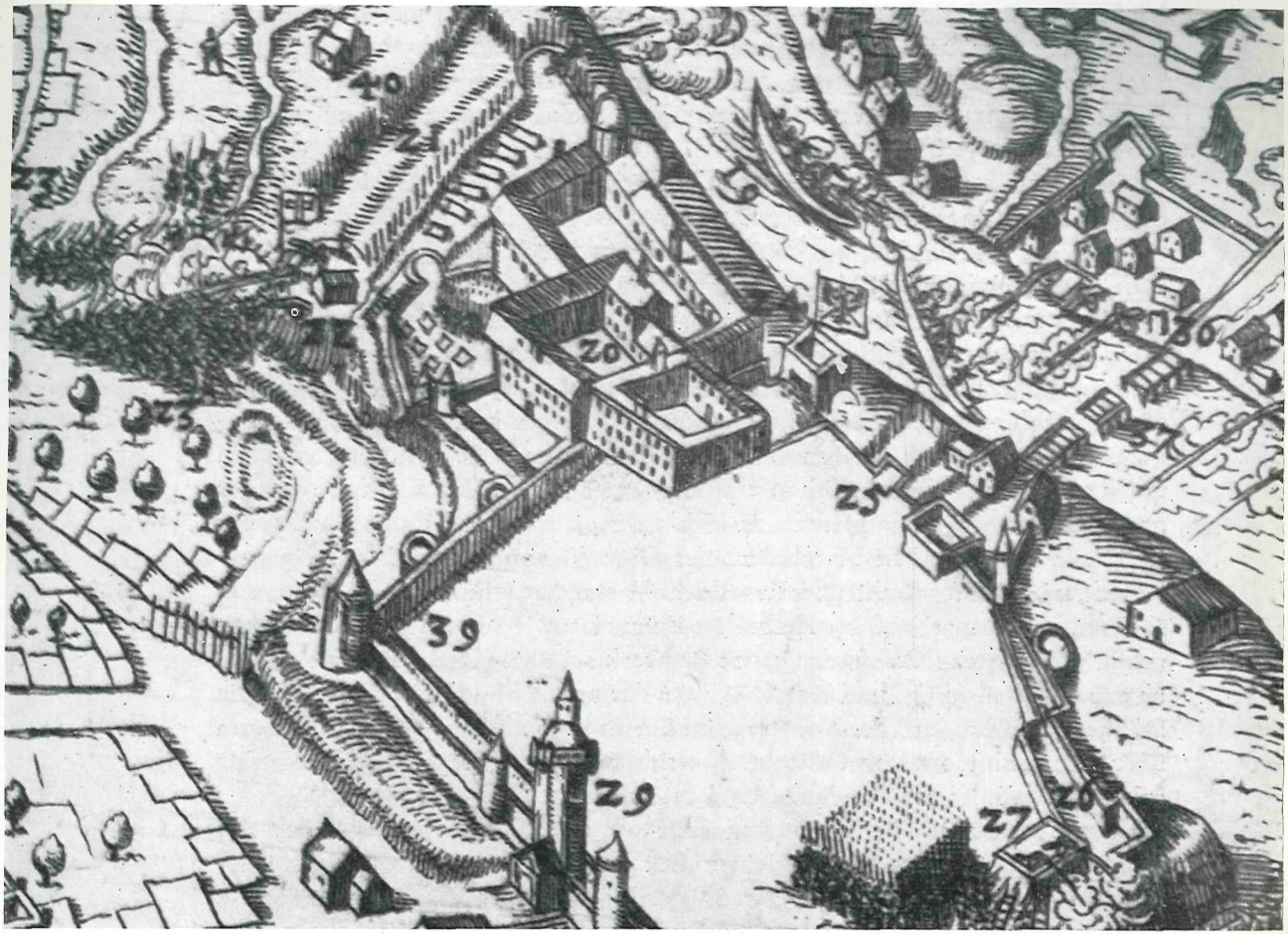
Als Vorbereitungen zum Neubau des Schlosses wurden vielfache Maßnahmen getroffen: im Juli 1599 wurde der Sarg der Königin Katharina aus der Gangolphskapelle nach St. Florian übertragen, womit Caspar Khrapff, wohl ein Linzer Tischler, „in aller Stille" betraut war; im gleichen Jahr wurden 3400 Gulden für das Quartier des Kaisers in der Stadt aufgewendet. Im April, Mai, Juni, Dezember 1599 und im April 1600 wurden Anträge auf Geldbeihilfe der Stände gestellt, jedoch abgelehnt. Erst im April 1603 waren diese zur Zahlung von 9000 Gulden in drei Jahresraten bereit. Die Aufwendungen für das Schloß, die 1600—1602 5000 bis 6000 Gulden jährlich betrugen, stiegen 1603 bereits auf 11.000 Gulden. Ende des Jahres 1603 werden der Landeshauptmann und der Landesanwalt aus dem Schloß ausgesiedelt. Nach Sint bezog der Landeshauptmann das Haus Hauptplatz 10, dessen Adlerbekrönung in das Schloß kam.

1604 wurden die Schloßgebäude samt Gangolphskapelle abgebrochen und die Gräben ausgefüllt. Am 18. Juni 1604 entschied der Kaiser, daß beim nächsten Landtag bestimmt werden solle, ob Meister Anton (Moys) der Bau übertragen werde. Offenbar handelte es sich um die Bauaufsicht, die dann Hans Schneider erhielt. Am 25. September 1604 wurde Vicedom Hans Adam Gienger angewiesen, den Schloßbau nach dem vorhandenen Plan auszuführen. Es wurde bis gegen Jahresende viel altes Gemäuer abgebrochen und zuletzt mit dem Abbrechen der Mauern an der Donauseite begonnen. 1599 bis Anfang 1605 waren 46.000 Gulden verbaut worden, berichtet Gienger und bittet um Weisung, ob weiter an dem gewählten Modell gebaut werden solle oder ob der Stallbau des Erzherzogs Matthias von 1585 abgetragen werden könne. Das neue Schloß

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Links: Ansicht des Linzer Schlosses 1629, Ausschnitt aus Stich von Abraham Holzwurm
Oben: „Eigentlicher Abriß" der Donau in Österreich ob der Enns zur Zeit des Bauernkrieges 1626, Ausschnitt mit Darstellung der Belagerung von Stadt und Schloß Linz durch die rebellierenden Bauern

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

könne dann in das „Winkelmaß gebracht" und der Innenhof wesentlich erweitert werden. Es wurde auch beantragt, das Freihaus des Hildebrand von Jörger, jetzt Hofgasse 23, zu kaufen, das mit dem gegenüberliegenden Wolfgang-Jörger-Haus, Hofgasse 22, am nächsten an das Schloß heranreichte und „alda in der burg" nicht verbleiben hätte können.

Es scheint, daß 1605 ein neues Projekt entwickelt wurde, wonach das Schloß in eine größere Rechteckform hätte gebracht werden sollen. Sie wäre durch Geradeführung des Südflügels ohne den ausgeführten Knick und durch Erweiterung nach Osten über das Hildebrand-Jörger-Haus hinaus erreicht worden. Beide Erweiterungen wären nur durch gewaltige Substruktionen, wie sie an der Nordostecke tatsächlich ausgeführt wurden, möglich gewesen und wurden wohl deshalb aufgegeben. Ende 1606 ließ Rudolf II. seinem Baumeister wissen, daß er gern das Schloß „nach ehister Möglichkeit" ausgebaut sehen möchte, und Anfang 1607 wurde den Ständen verkündet, der Kaiser wolle nach Linz kommen und im Schloß residieren. Schon am 19. Jänner 1607 hatte Vicedom Gienger gemeldet, daß die Hauptmauern des Schlosses errichtet und unter Dach seien: Der Südtrakt war schon bewohnbar, der Osttrakt von Maurern und Zimmerleuten frei, der Nordtrakt und Kapellentrakt standen erst in den Mauern. Am 15. Juni meldete er, daß im Herbst 30 Zimmer sowie die „Gewölbe und Erdgebäu" fertig sein werden, das ganze Bauwerk sei unter Dach. Das Schloß war im wesentlichen fertig, und erst 1613 wies der nunmehrige Kaiser Matthias die Stände darauf hin, daß der Nordtrakt im Innern noch auszubauen und der Turm über dem Hauptportal im Osttrakt zu errichten wäre, der dann allerdings trotz geldlicher Bauhilfe der Stände nicht gebaut wurde.

Im Sinne des zu seiner Entstehungszeit allgemein herrschenden Stiles des Manierismus stellte das Schloß einen fast schmucklosen und möglichst geometrisch gestalteten Baukörper dar. In der Glätte seiner Umgrenzungsflächen, aber auch in der absolut intakten und wohlbewahrten Kristallhaftigkeit sollte ebenso wie im genau gestimmten Wohlklang seiner Maßverhältnisse allein die Wirkung beruhen. Diese ist nicht mehr wiederzugewinnen, weil die Intaktheit auf das schwerste beeinträchtigt ist: Von der Hauptfront mit 11 Achsen fehlen seit 1800 die zwei südlichen Achsen, die Südfront mit 24 Achsen fehlt bis auf die Substruktionen nahezu völlig, ebenso der Kapellentrakt mit acht Achsen und besonders auch ging das ursprüngliche Dach mit seinen für die Gesamtwirkung entscheidenden Maßverhältnissen verloren. Im Grundriß schlossen sich an den geradegeführten Nordtrakt mit 16 Achsen senkrecht die beiden Schmaltrakte an, der Südtrakt folgte jedoch westlich dem Berghang schräg nach außen mit 16 Achsen, machte dann einen Knick und schloß senkrecht mit acht Achsen

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

an den Westtrakt an. Der schräggestellte Südtrakt und die Nordostecke ruhten auf Substruktionen in Bruchsteinmauerwerk, die im Süden durch drei Stützpfeiler verstärkt waren, an der Nordostecke abgeschrägt wurden und nahe an die Talsohle herabreichten. Auf diesen Substruktionen, die teilweise mit Fenstern und Luken versehen sind, erheben sich der Osttrakt mit vier Geschossen, der Westtrakt mit nur zwei Geschossen, was durch das Ansteigen des Schloßbergs bedingt ist; der Südtrakt hatte drei Geschosse, der Nordtrakt ist jedoch verschieden hoch, zehn Achsen an den Osttrakt anschließend sind viergeschossig, die übrigen, an die nördliche Gartenterrasse anschließend, nur dreigeschossig. Die inneren Fassaden der Höfe sind dreigeschossig. Vom untersten Geschoß des östlichen Teiles des Nordtraktes ist noch ein tieferes Kellergechoß zu erreichen, das durch zwei kleine Fenster in der Substruktion erhellt wird. Zu weiteren Kellerräumen daneben im Nordtrakt führt eine Steintreppe. Der Südtrakt hatte keine Fenster in der Substruktion, wie irrtümlich auf den meisten alten Stichen eingezeichnet ist, und auch nach dem Grundriß des Kellergeschosses in der Albertina keine Räume, ausgenommen den Ansatz des Ganges vom Landhaus herauf, der in die neunte Achse, von Westen gerechnet, beim Knick des Südtraktes in Substruktionshöhe einmündete. Dort ist im Kellerplan ein quadratischer Raum mit über Eck gestellter Stiege eingetragen. Alle Fassaden sind nur durch schmale Gesimsbänder gegliedert: die Hauptfassade im Osten durch vier Gesimse in Höhe der Fenstersohlbänke, an der Nordfassade durch zwei Gesimse, die abweichend zwischen den Fenstern der oberen Geschosse verlaufen. Die Kante der nordöstlichen Ecke ist durch im Verputz dunkel umrissene Eckquader markiert. An dieser Ecke befand sich, wie der Stich von Bernhard Werner um 1730 zeigt, im dritten Geschoß des Ost- und Nordtraktes je eine Tür mit Balkon an Stelle des Fensters. Die Fensterumrahmungen sind aus Granit gebildet, einfach profiliert und mit geradem Sturz versehen. Die Fensterumrahmungen der Ostfront sind plastischer betont, sie ruhen auf breiten Fensterbänken mit zwei seitlichen Konsolen auf, die Granitwände sind sorgfältiger profiliert, und der gerade Fenstersturz ruht gleichfalls auf zwei Konsolen, die seitlich vom Gewände abstehen. Diese Form wurde von Pietro Ferabosco am Prager Belvedere und am Wiener Schweizerhof entwickelt. Die Konsolen der Südfront waren gekehlt.

Die ursprüngliche Mittelachse der Hauptfassade im Osten ist durch ein gekuppeltes Fenster hervorgehoben, im Erdgeschoß enthält sie das Hauptportal aus Granit. Es wird von zwei gequaderten toskanischen Wandpfeilern gebildet, die ein schmales Gebälk mit Schlußstein in der Mitte und Triglyphen an den Seiten trägt, darüber befindet sich ein gesprengter Giebel, in den das plastische Wap-

O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

pen Österreichs, flankiert von zwei Karyatiden und überragt von der Krone Kaiser Rudolfs II., eingefügt ist. Zwei kleine Seitentüren fügen sich schmucklos an. Das Gebälk trägt die Inschrift:

RUDOLPHUS II AUGUST. IMP. CAES. P. I.
ROM. GERMAN. HUNGAR.
BOEM. ETC. REX. ARCHID. AUST.
DUX BURGUND. ETC. ANNO MDCIIII

Das Portal scheint ursprünglich anders geplant gewesen zu sein, da von innen die Konturen einer Oberlichte im Verputz zu erkennen sind. Vor dem bestehenden Portal wurde vermutlich ein Graben vorgesehen, da wie am westlichen Tor eine Zugbrücke bestand, deren Rollen in den oberen Portalecken nachträglich durch eingesetzte Steinplatten verschlossen wurden.

Die hohe, durch zwei Geschosse reichende Einfahrt ist mit einem Tonnengewölbe versehen, das eine einfache Kassettengliederung mit verzierten Stuckleisten aus der Erbauungszeit aufweist. An der Hofseite mündet die Einfahrt in die Hofarkaden, zu denen beiderseits Treppen emporführen. Die Arkaden mit Rundbogen und Schlußsteinen aus Granit ruhen auf Granitpfeilern mit einfachen Basen und Kapitellen auf und waren ursprünglich im Süd-, Ost- und Nordtrakt nur im Erdgeschoß errichtet, in den oberen Geschossen entsprechen ihnen geschlossene Gänge. Die Einfahrt ist an der Hofseite mit einem einfachen Rustikaportal versehen, dem ein ähnliches an der Westseite des Durchgangs durch den Kapellentrakt entspricht. Seine Ostseite weist ein einfaches Portal auf. Mit einem nur gemalten Portal ist die Hofseite des Durchgangs im Westtrakt versehen: ein von Säulen flankiertes und mit Giebel bekröntes Torwerk in derber, zum Teil in den Putz gekratzter Malerei, um 1930 handwerklich restauriert. An der Westfront befindet sich ein dem Hauptportal ähnliches Rustikator mit noch erhaltenen Rollen für eine Zugbrücke, die einen den Westtrakt schützenden Graben überbrückte. Ein kleines Seitentor rechts ist zugemauert.

In der Nordwestecke des ersten Hofes befindet sich das Hauptstiegenhaus, mit steigenden Tonnen gewölbt und mit einfachen Granitumrahmungen in den Eingängen versehen. Bei Empfängen, wie zum Beispiel dem des englischen Gesandten Lord Thomas Arundel 1636, standen zu beiden Seiten der vier Treppenläufe Trabanten und Hatschiere der Leibgarde mit Gewehren oder Hellebarden bis zu den Kaiserzimmern im zweiten Stock. Die Uniformen der erzherzoglichen Garde im Schloß hat Valckenborgh in prächtigen Aquarellen der Albertina festgehalten. Die einzelnen Räume münden in den Gang, und die Türgewände aus Granit sind im ersten Stock noch erhalten, sie entsprechen den Fenster-

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gewänden der einstigen Südfassade. Die Innenräume waren ohne bestimmte Verzierung gehalten und ausschließlich durch ihre wohlabgewogenen Maßverhältnisse künstlerisch bestimmt. Sie waren mit tief herabgeführten Tonnengewölben mit Stichkappen, die Säle mit Kreuzgewölben auf einer oder zwei Mittelsäulen mit toskanischen Kapitellen und Basen ausgestattet. Zum Teil sind sie in dieser Baugestalt noch erhalten. Eine Untersuchung der alten Tünche unter mehrfachen neueren Schichten durch Restaurator Anton Teckert 1960 ergab, daß die ursprüngliche Ausmalung einen dunkelgrauen, stellenweise stufenförmig ansteigenden Sockel, an der Oberkante mit roten Strichen eingefaßt, die Wandflächen einen elfenbeinweißen Anstrich aufwiesen. Die Säle und Zimmer im zweiten Stock stellten die eigentlichen Prunkräume dar und waren, wie urkundlich überliefert ist, mit Holzdecken versehen. Von einer dieser Decken und ihren figürlichen Gemälden befand sich eine Federzeichnung im Hofkammerarchiv in Wien, ein Entwurf in Tusche von 1605, der eine reich gegliederte Kassettendecke mit drei Mittelbildern zeigt: Götterversammlung, Pyramus und Thisbe und einer unbestimmten Darstellung. Die übrigen Felder sind mit Allegorien, Medaillons und Grotesken bemalt. Der Entwurf weist auf den Kunstkreis der Prager Manieristen um Rudolf II. hin. Vermutlich war deren bedeutendster Vertreter, der Maler Joseph Heinz, der Zeichner der Skizze, da seine Entsendung nach Linz 1603/1604 nachweisbar ist. Daß auch sonst Wandbemalungen bestanden, beweist die unter der Tünche aufgefundene Skizze zu einem Vogel zwischen dekorierten Pfeilern am Kapellentrakt unmittelbar hinter dem Durchgang, die aus der Erbauungszeit stammt. In eben diesem Durchgang befand sich gegen den Brunnen zu eine rote Tür zu einem „Advokaten-Arrest" genannten Gefängnis, über der ein Bär aufrecht stehend mit einem Freßnapf in den Vordertatzen dargestellt war. Die Nachforschung nach dieser Wandmalerei, die von Heinrich Georg Hoff in seiner „Skizze von Linz" 1787 erwähnt wird, blieb erfolglos. Die Inschrift zum Bild lautete:

Ne noceant ursos rabidosque canes rabulasque
Mordaces simili sorte punire decet.

Südlich vom Durchgang des Kapellentraktes befand sich ein zweiter, beiderseits offener Durchgang, der seit Zerstörung der Gangolphskapelle darüber freiliegt. Zu diesem mündete die 1602—1606 angelegte Quellwasserleitung von der Donatusgasse her, die den alten, wohl seither zugeschütteten Burgbrunnen, knapp südwestlich daneben, überflüssig machte. Ein überaus schlichtes achteckiges Brunnenkar aus Granit mit einem Mittelpfeiler und einfacher kubischer Bekrönung wurde 1672 von Martin und Dominik Carlone hergestellt.

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Gangolphskirche wurde 1604 abgebrochen, wobei „an beiden Ecken und dort, wo der Hochaltar stand", nach einem Grundstein mit Inschrift vergebens gesucht wurde. Im gleichen Jahr wurde Marx Martin mit dem Kirchenmodell zu mündlichem Bericht an den Kaiserhof geschickt. 1607 wurde der Kirchenneubau begonnen und das Fundament einer Langseite im Juni gegraben. Nach Prag wurde 1607 auch der Grundriß des Erdgeschosses „wie die khirchen inhalt modells und der Röm. Ky. Mt. ersten pleuriss" gebaut werden solle, geschickt. Demnach hatte Kaiser Rudolf selbst Entwurfsskizzen wohl auch in andern Fällen gezeichnet. Offenbar verzögerte sich der Weiterbau der Kirche, denn im Jänner 1608 sollten Geldbeträge zum Bau im gleichen Frühjahr bereitgestellt werden. Der Text der Urkunde, der in den Grundstein eingelegt werden sollte, war dem Kaiser 1607 übersandt worden:

D. O. M. A. Anno a partu Virginis supra XVI secula septimo
Paulo V. Ponti. Max. Leopoldo Archiduce Austriae Passauiensi Epo.
Pace ab Hungaris et Turcis obtenta
Castro huic radicitus ingenti sumptu denuo aedificato
Aedes hasce devotionis ergo
(Primum fundante lapidem angularem n. n.) adstrui iussit
Rudolphus secundus Invictissimus Imperator
Imperii sui Roma XXXII Hungari XXXV Bohemici XXXII

Die neue Gangolphskirche befand sich im ersten Stock des Traktes zwischen den beiden Höfen, sie war schmal und lang, hatte einen Turm mit Uhr und Zwiebelhelm und war innen als Saalkirche ausgebildet. An der Nordwand stand der Hochaltar, unmittelbar daneben an den Langhauswänden zwei Seitenaltäre, links neben dem Hochaltar befand sich ein kleines, durch einen Gang erreichbares Oratorium für den Hof, das mit einem Erker in den zweiten Schloßhof ragte. Zwischen 1602 und 1609 wurden die Meßgewänder der Stadtpfarre zur Verwahrung übergeben. 1630 stellte die Hofkammer beim Kaiser den Antrag, die Strafgelder des Bernhard Plesch in Steyr im Betrag von 2000 Reichstalern „zu vortpauung der Schloss Kapelln in Linz" zu verwenden. Es kam nicht dazu, denn 1634 hielt sich Kardinal Graf Franz Dietrichstein als Begleiter der Königin Maria Anna von Spanien, Gattin Ferdinands III., mit dieser im Schloß auf und sollte wegen des Kapellenbaues berichten. Er meldete auch an Ferdinand II., daß der Königin das Schloß sehr gefalle, sie wünschte ihre hiesigen Zimmer in Wien zu haben. Erst 1672 wurde die Kapelle von Domenico und Martino Carlone vollendet. 1686 erhielt sie eine Ausschmückung durch den berühmten Stukkateur Paolo d'Allio. 1732 wurde das Oratorium durch Johann Haslinger erneuert. Von der Einrichtung erwähnt die Chronik von Sint „auf gotische Art gemalene

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Altarbilder" noch von der früheren Kirche. In einem Bericht von 1780 werden „3 Altar Bilder auf Holz gemahlen, sehr antique, iedoch von keiner besonderen Kunst" erwähnt. In der Sakristei befanden sich nach Sint zwei Tafeln von einem kleinen Altar mit dem Englischen Gruß, datiert 1520. Der Bestand an Meßgeräten und Paramenten war zweifellos bedeutend: Ferdinand I. ließ Meßgewänder 1530 aus der Hofburgkapelle in Wien herbeischaffen, Katharina von Polen vermachte einiges 1572, zuletzt spendete Maria Theresia 1743 Meßgewänder.

Für die Ausgestaltung der unmittelbaren Umgebung des Schlosses wurden noch wesentliche Anstrengungen ab 1613 gemacht. Der Ostabfall des Schloßberges sollte als Schloßgarten bis zur Altstadtstraße reichen, deren bergseitige Häuser angekauft und abgetragen werden sollten: Altstadt Nr. 2, 4, 6, 8, 10, 12 und Hofgasse Nr. 8, 10, 12, 18, 19, 20, 21, 22, 23. Im Zuge der geplanten Stadterweiterung hätten die Hausbesitzer neue Parzellen erhalten, doch kam der Plan nicht zustande. Der Tummelplatz war als solcher schon 1598 aufgelassen worden.

Im Westen wurde zunächst dem Schloß das neue Wallgebäude, das schon unter Rudolf II. begonnen worden war, errichtet, das 1616 von Hofbaumeister Giovanni Maria Philippi im Einvernehmen mit Marx Spaz angegeben wurde. Auch ein kostbarer Brunnen, vermutlich mit Säule und Adler darauf, 1636 beschädigt, wurde 1616 errichtet und kostete 5600 Gulden. Für den westlich anschließenden Schloßgarten hatte Rudolf II. seinen in Prag bewährten Hofgärtner Albrecht de Weys aus den Niederlanden 1592 nach Linz entsandt. 1603 ließ er 25 Truhen mit welschen Fruchtbäumen, die aus Italien eingetroffen waren, nach Linz schaffen. Anschließend sollte ein Tiergarten angelegt werden, der von den Kalvarienbergwänden bis zum Weingarten, jetzt Kapuzinerkloster, reichen sollte. In einer Liste der hiezu anzukaufenden Häuser und Gründe werden 1593 vierunddreißig Einzelnummern zusammengefaßt, in einer Schätzungsliste von 1604/05 werden 47 Nummern erfaßt, die zum Teil unter die Obrigkeit von Ebelsberg und Schmidtauer gehörten. Sie sollten durch eine Mauer von 4220 Klafter, etwa 8 Kilometer, Länge umschlossen werden. 60 bis 70 Stück Wild sollten gehalten werden. Innerhalb des Tiergartens hätte sich auch die Schloßwasserleitung befunden, in der Nähe des heutigen Hauses Donatusgasse 15 befindet sich der Eingang zu einem nach Pillwein 180 Klafter langen Stollen, „worin bald Mauerwerk, bald Gneis und Granit die Wölbung bildet, von Kalksinter überglänzt, was bei Fackelschein eine magische Wirkung hervorbringt". Am Ende des Stollens liegt eine Quellenstube, in deren Wand eine Marmortafel mit plastischem Löwenkopf eingelassen ist. Aus diesem Kopf fließt das

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Wasser, das in Röhren in das Schloß geleitet wurde. Eine Versinschrift verkündet:

Der Anfang dises stollns war
Im 1602 Jar
Als man 1606 Erkendt
War dises stollns arbeit vollendt
Rudolph der Ander mit sein Nam
Römischer Kaiser lobesam
Liess Disen stolln treiben fort
Die Wasser bringen an diss Orth
So jetzt ein schöner Prunnen Quell
Der in das Schloss fleusst klar und hell
Gott wolle disen Kaiser geben
Glück Sieg Gesundtheit langes Leben

Eine zweite Inschrift besagt, daß die Brunnenstube durch russische Kriegsgefangene 1916 umgebaut wurde.

Das gesamte Schloßterritorium umfaßte ursprünglich den Bereich vom Tummelplatz, Mautamtsgarten, jetzt Landestheater, Hofgarten, jetzt Römerstraße 17, Geflügelhof, jetzt Flügelhofgasse, und Kalvariwänd, das ist der Nordabhang des Freinbergs gegen die Donau bis zum Pulverturm, jetzt Obere Donaulände 89—91, nach Süden begrenzt von der Römerstraße. Abgetrennt im Westen befand sich der landesfürstliche Besitz des Kürnberger Waldes. 1460 wird der Schloßmeierhof erstmalig erwähnt. Das Schloßurbar, das Sint erwähnt, ist in Abschrift des 17. Jahrhunderts erhalten. Darin werden u. a. genannt: „vier Lust Aager" neben der Martinskirche, ein Garten neben „des Herrn von Scherfenberg Wisen und Haus", ist bey Kaiser Maximilian ein Künigel Gartten gewesen und nachmals wieder zu ainem Weingartten gemacht" und unterhalb des Schlosses an der Donau der Grashof, erst Stallgebäude, seit 1562 kaiserlicher Salzstadel, jetzt Obere Donaulände 15—17. 1640 verkaufte das Vicedomamt die „grosse Oedt" hinter dem Schloß an Leonhard Schuller, danach Freisitz Schullerberg, 1752 verkaufte das Vicedomamt die Kalvarienwände der Stadt Linz. 1778—1792 wurden nach dem Inventur- und Briefs-Protocoll im Stadtarchiv Handschrift Nr. 1361 vom Schloß-Pflegamt Linz zahlreiche Grundparzellen verkauft und auch gegen Bauverpflichtung verschenkt, als erstes Objekt wurde am 15. Juli 1778 der Geflügelhof verkauft. 1790 richtete die Bürgerschaft von Linz an den Hof den Antrag, den „rasirten Schloss-Grund" zu verkaufen, wonach der Ingenieur Franz Joseph Preisch im selben Jahr das gesamte Territorium vermaß und, nachdem das Kaufobjekt abgebrannt war, 1802 in

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

einer sorgfältigen Karte zeichnete. Zum Ankauf durch die Bürgerschaft von Linz vorgesehen waren das Schloßgebäude und die anschließenden Gärten, deren Namen festgehalten sind: Roßmühlplatz (Nordterrasse) mit einer von Pferden betriebenen Mühle, Ziergarten (nördliche Hälfte des Westgartens), Bruckgarten (südliche Hälfte), Stiegengartl (Südterrasse), Basteigarten (südlicher Hang).

Kaiser Rudolf II. sollte das von ihm erbaute Schloß nicht sehen, sein feindlicher Bruder Matthias vermochte ihm mit Hilfe der Stände von Oberösterreich mit Waffengewalt die Herrschaft zu entreißen. Aber noch im selben Jahr rüsteten die Stände im geheimen 2000 Soldaten aus und besetzten am 10. September 1608 das Schloß, legten einige Geschütze hinein und nahmen dem Schloßpfleger die Schlüssel ab. Erzherzog Maximilian, Hochmeister des Deutschen Ordens, kam aus Tirol mit Truppen seinem Bruder zu Hilfe, vermochte aber nicht den Einlaß in das Schloß zu erzwingen, Matthias mußte im folgenden Jahr den Protestanten die sogenannte Kapitulationsresolution gewähren. Nachdem Matthias schon im April 1605 eine Beratung der österreichischen Länder in Linz vorgenommen hatte, berief er 1614 den ersten allgemeinen österreichischen Reichstag in das Linzer Schloß. Er hielt sich während des ganzen Jahres darin auf, erhob Protest gegen die Erhöhung des Landhausturmes wegen Störung seiner Aussicht und machte neuerdings das Schloß zum Schauplatz von Festspielen. Von 19. Juni bis 6. Oktober 1614 agierte eine italienische Komödiantentruppe unter der Leitung von Pier Maria Cecchini, dem berühmtesten Harlekin seiner Zeit; Franz Christoph von Khevenhüller vermerkt in seinem Tagebuch höchstes Lob für die Aufführungen.

Fünf Jahre später, am 20. März 1619, starb Matthias. Am 22. März um 7 Uhr abends ließen die Stände das Schloß von Truppen umstellen, am 24. März drang Georg Erasmus von Tschernembl persönlich in das Schloß ein und ließ es besetzen. Noch im selben Jahr schloß Kaiser Ferdinand II. ein Bündnis mit Kurfürst Maximilian von Bayern, der die von ihm unterworfenen Länder als Unterpfand für seine Kriegskosten bis zu deren Erstattung besetzt halten durfte. Der Kurfürst rückte in Linz ein, die Stände, die das Schloß mit Gewalt an sich genommen hatten, gaben es frei und leisteten dem Kurfürsten am 20. August 1620 in der Tafelstube das Gelöbnis. Neun Jahre regierte nun im Schloß nahezu unumschränkt der bayrische Statthalter Adam von Herberstorff über das Land ob der Enns. In seelischer und physischer Not erhoben sich die Bauern gegen die Zwangsherrschaft und belagerten 1626 Linz, um den verhaßten Herberstorff zu fangen. Dieser ließ das Schloß durch Palisaden und Schanzen vor dem Tor gegen St. Martin und vor dem Wasserturm, die er als „Trutzbauer" bezeichnete,

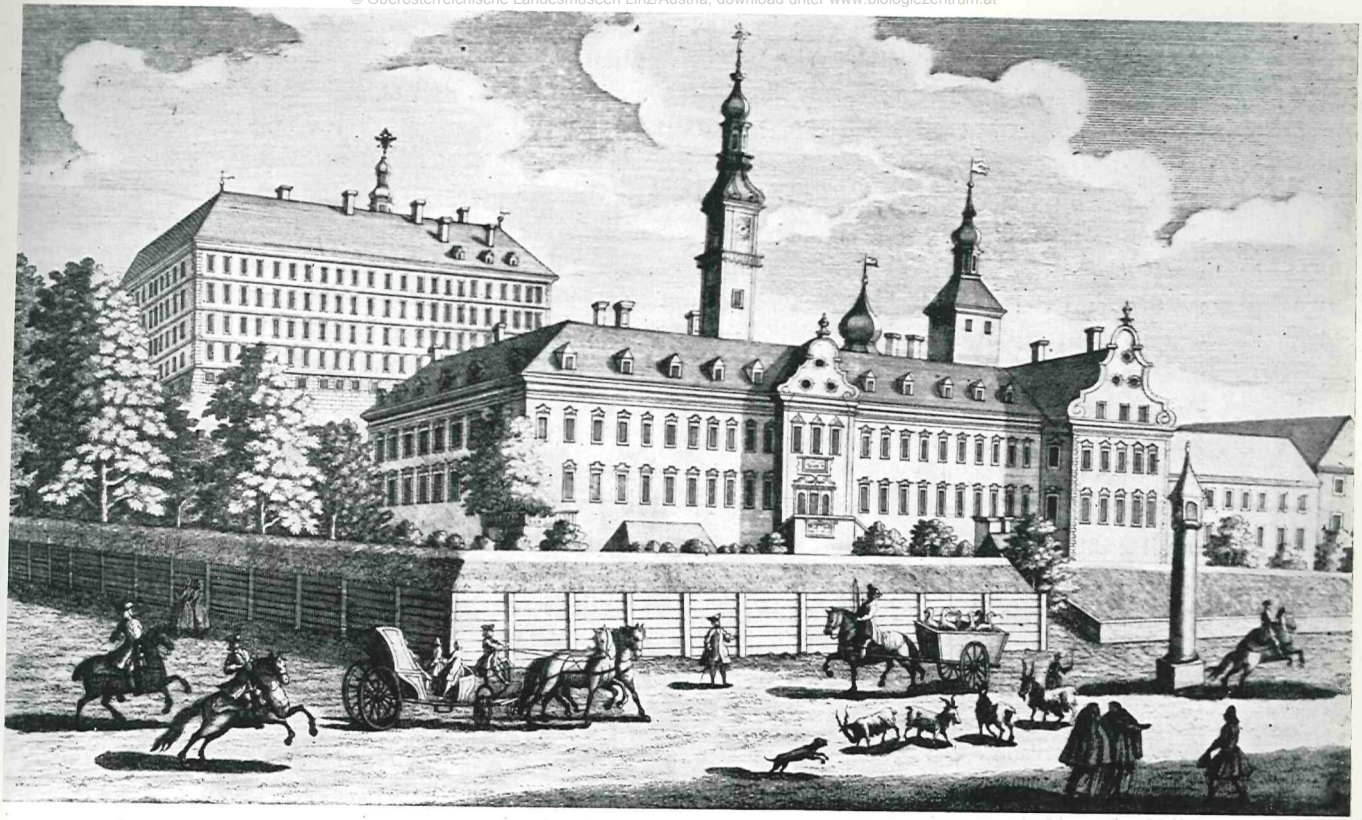
© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

befestigen. Die Bauern hatten auf dem Martinsfeld achtzehn Geschütze aufgestellt. Der Kurfürst hatte dem Statthalter Hauptmann Bartholomäus von Tannazol zu Hilfe geschickt, dieser bezog seinen Posten im Trutzbauer beim Tor gegen St. Martin, ein „werck, darinn der trutzbaur stehet, in welchem 6 stuck und uff den trutzbaur 3 gestanden". Der Sturm der Bauern auf Linz wurde bekanntlich blutig abgeschlagen, Herberstorff regierte bis 1628 mit seinem eigenen Hofstaat, dem sogar ein Hofmaler Hans Rielinger angehörte. Sein Burgpfleger war der Salzburger Felix Guetrater, der ausführliche Lebenserinnerungen verfaßte. Am 5. Mai 1628 wurde in der Tafelstube unter dem Donner von zwölf Geschützen das Ende der Pfandherrschaft verkündet.

Als Landeshauptmann trat 1630 Hans Ludwig Graf Kuefstein, der im Jahr vorher von einer Legation in Konstantinopel zurückgekehrt war, die Nachfolge von Herberstorff im Schloß an. Er verfaßte literarische Werke und erwarb sich ein besonderes Verdienst durch die Übersetzung des ersten Schäferromans der Weltliteratur, der „Diana" des Portugiesen Jorge de Montemayor. Dichterische Muße im Schloß war ihm allerdings wenig gegönnt. 1631 nahm die Witwe des Großherzogs von Toskana Cosimo II. von Medici, Erzherzogin Magdalena, mit zwei Söhnen hier Aufenthalt. 1632 wurden gegen das Aufflackern der Bauernunruhen neuerliche Befestigungen und Schanzen beim Schloß angeordnet, der Kaiser wandte sich sogar an Wallenstein um Hilfe für Linz. Damals wurde das Zeughaus im Schloß instand gesetzt und bei dieser Gelegenheit ein Gewölbe für die Geschütze, ein Pulverturm und ein Bestand von „450 Mann Rüstung zu ross und fuess" erwähnt. 1636—1637 war der Kurfürst von Trier, Erzbischof Philipp Christoph von Sötern, wegen seiner Verbindung mit Frankreich in Reichsacht verfallen, Gefangener im Schloß. Schon 1594—1597 war ein Woiwode der Moldau Elias Alexandrowitsch politischer Gefangener im Schloß, ebenso 1639—1641 Prinz Ruprecht von der Pfalz, der Sohn des Winterkönigs von Böhmen und der Prinzessin Elisabeth von England, der sich hier besonders mit Kupferstechen befaßte. Nach Erlangung der Freiheit wurde er Herzog von Cumberland, beschäftigte sich auch mit Physik und Chemie und galt als englischer Faust.

Während der Pest in Wien hielt sich Kaiser Ferdinand III. mit dem Hof 1644 bis 1646 im Linzer Schloß auf. Auch Erzherzog Leopold Wilhelm, ein Mitbegründer der Wiener Kunstsammlungen, weilte damals in Linz, von wo er die Kriegshandlungen gegen die vordringenden Schweden organisierte. Diese rückten indes bis in den Böhmerwald vor, so daß Linz bedroht war. Am 8. November 1645 wurde der Befehl erteilt, Palisaden zu errichten. Nahe der Martinskirche wurden Schanzen gebaut und Geschützstellungen zum Bestreichen von

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

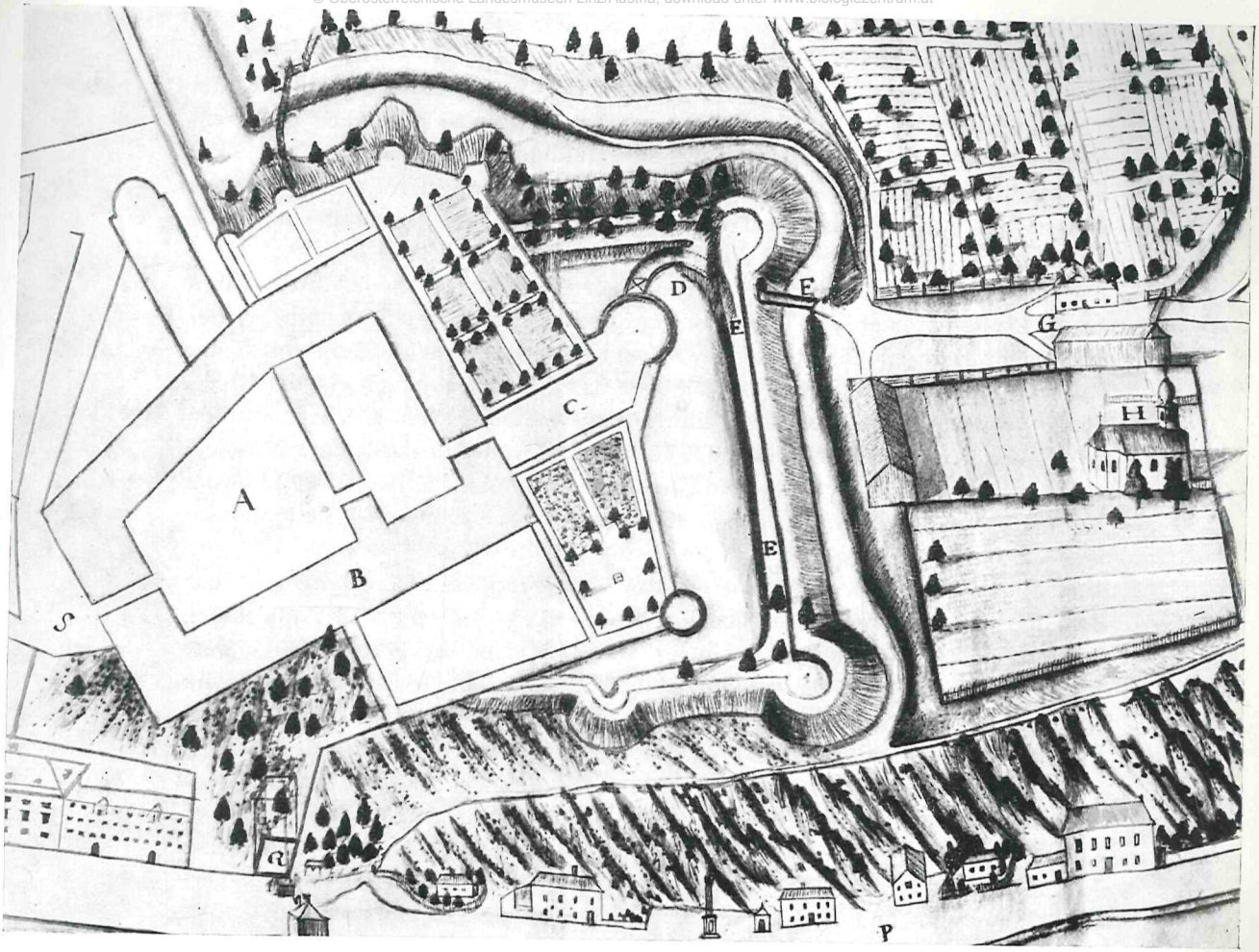


Landhaus und Schloß zu Linz um 1730, Stich von Martin Engelbrecht

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Urfahr aufgefahren. Am 16. Dezember 1645 wurde im Schloß die Linzer Pazifikation geschlossen, die den Ungarn Glaubensfreiheit schenkte.
Der erste Barockkaiser Leopold I. hielt sich wiederholt im Schloß auf, so 1680 bis 1681 mit dem Hofstaat, dem Herzog Carl Leopold IV. von Lothringen und dem Feldherrn Raimund Montecucoli, der damals in Linz starb. Wohl auf Veranlassung des Kaisers wurde eine Restaurierung des Schlosses 1681 begonnen und zur Erneuerung des Dachstuhls 1682 das Holz bestellt. Infolge der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 und der Flucht des Kaisers in das Linzer Schloß kam die Erneuerung des Daches erst 1690 zur Ausführung. Während des zweiten Aufenthaltes des Kaisers in Linz 1683—1684 fanden im Schloß wiederholt Opernaufführungen statt, zu denen der Kaiser selbst und Andreas Anton Schmelzer Arien und Balletteinlagen komponierten. 1680—1694 ließ Kaiser Leopold die Opern von Nicolo Minato mit Musik von Antonio Draghi aufführen, 1680 „L'ingegno a sorte", 1681 „La forza dell'amicizia", 1684 „Gli elogii", „Il finto astrologo" und „Tullio Hostilio"; von diesen wurden teilweise die Textbücher in Linz gedruckt oder handschriftlich bewahrt. Im Auftrag des Kaisers malte der niederländische Kammermaler des Hofes Folpert von Ouden-Allen ein großes Ölgemälde von Linz, das im August 1684 vollendet war und bisher nicht festgestellt werden konnte. Damals wohnte die Kaiserinwitwe Eleonora mit ihrem Hofstaat im Landhaus, der Gang von diesem zum Schloß wurde deshalb viel begangen und auch des Nachts mit Windlichtern bestückt, weshalb die Stände auf die hohe Feuersgefahr aufmerksam machten.
Die Gepflogenheit der Theaterfestspiele anläßlich der Erbhuldigungen wurde auch 1732 von Kaiser Karl VI. aufgegriffen. Im Schloßgarten wurde ein Freilichttheater von Giuseppe Galli-Bibiena errichtet und mit prächtigen Dekorationen ausgestattet. Es fanden mehrere Aufführungen statt, darunter als Glanzstück die Oper „L'asylo d'amore" von Pietro Metastasio, Musik von Antonio Caldara. 86 Mitwirkende kamen aus Wien, der Aufführung wohnte auch Prinz Eugen von Savoyen bei. Der Huldigungsakt selbst fand im kaiserlichen Saal des Schlosses statt. Der Kaiser saß auf einem kostbaren Thron, zur Rechten standen der Hatschierhauptmann, der Erblandmarschall mit bloßem Schwert, der Erblandhofmeister, -Mundschenk, -Truchseß, -Schildträger, -Silberkämmerer, -Kuchelmeister und der österreichische Herold. Auf der linken Seite standen der Trabantenhauptmann, der Erblandpanier mit der Fahne, der Obrist-Erbland-Kämmerer, Erbland-Stallmeister, -Jägermeister, -Falkenmeister, -Stäblmeister und -Münzmeister. Dem Thron gegenüber waren die Stände aufgestellt, nach deren Angelobung die Geschütze auf dem Schloß gelöst wurden. Neun Jahre später, nach dem Aussterben des habsburgischen Mannesstammes, rückte

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Ausschnitt aus einem Plan des Linzer Donauufers um 1725

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Kurfürst Karl Albert von Bayern in Oberösterreich ein, besetzte Linz und erteilte im Schloß am 19. September 1741 den Ständen den schriftlichen Befehl, zur Erbhuldigung am 2. Oktober zu erscheinen. Am 28. September erließ Maria Theresia in Preßburg, wo sie die Ungarn für ihre Sache gewonnen hatte, ein Verbot an die Stände. Nach der erfolgten Huldigung entschuldigten sich diese bei Maria Theresia und brachten ein Attest des Postverwalters bei, wonach ihr Dekret um 1 Uhr in Linz einlangte, als die Erbhuldigung bereits begonnen hatte.

Der französische General Segur ließ gegen St. Martin neue Brustwehren machen, wie der Plan der Belagerung zeigt. Das Schloß spielte jedoch bei der Verteidigung gegen Ludwig Andreas von Khevenhüller keine Rolle. Nach der Rückeroberung am 23. Jänner 1742 wurde das Schloß, das schon vor der Besetzung geräumt worden war — die Einrichtung war nach Wien geschafft worden —, als königliches Hauptfeldhospital eingerichtet, von den verwundeten Österreichern und Bayern darin starben hundertsechzig. Am 25. Juni 1743 fand die Erbhuldigung vor Maria Theresia statt, es war der letzte Staatsakt, der im Linzer Schloß vor sich ging.

Von einigen Landeshauptleuten, die das erste Stockwerk bewohnten, ist aus dem 18. Jahrhundert weniges über die Ausstattung ihrer etwa 13 Wohnräume bekannt geblieben. Christoph Wilhelm Graf Thürheim, der 1713—1718 Landeshauptmann war, hatte die Schloßkapelle mit Kunstwerken aus seinem Besitz geschmückt. Gemälde: „Loretobild in vergoldetem Rahmen mit Krone und zwei Engeln. Jesusbild. Herrgott in vergoldetem Rahmen. Maria. Franz de Paula. Franz vom Kreuz. Hl. Anna und englischer Gruß. Zwei runde Bilder, den englischen Gruß darstellend." Plastiken: „Hl. Joseph und hl. Anna. Hl. Franz Xaver und hl. Ignatius. Sechs Engelleuchter. Hl. Johannes. Hl. Barbara. Drei kleine Marmorstatuen. Ein silbernes Kindl samt dem bleiernen Fuß mit einem silbernen Blättl voran und darüber ein vergoldeter Ausschnitt. Himmelfahrt Christi mit Fähnchen. Herrgott an der Säule."

1739—1748 war Graf Ferdinand Bonaventura Weißenwolff Landeshauptmann und legte in seiner Dienstwohnung im Schloß eine für seine Zeit ungewöhnliche Gemäldesammlung an, die zum größten Teil aus gotischen und altdeutschen Tafelbildern bestand. Von dieser Sammlung befanden sich allein in der Gangolphskapelle 120 „theills altgottische, theils andere gemälde von Albrecht Dürr und nach dessen arth gemahlen". Nach einem Inventar von 1764 befanden sich nur mehr zweiundfünfzig Bilder in der Kapelle: „Erweckung 3er toden. Die heyl. 3 könig. Eines priesters aufwandlung. Fronleichnamsprocession. Begräbnus Christi. Auferstehung Christi. Eine bischofs-weichung. Enthaubtung

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

eines pischofs. Vorstellung Christi vor Pilato. Geburth Mariae. St. Martinus. Abraham et Isaac. Pischof Casianus. Eine schlachtseegnung. Einreithung Christi nach Jerusalem. Enthauptung Barbara. Benedicirung eines fluss von einem pischof. Creuzigung Christi. Abendmall. Vorstellung Christi vor Caipha. Abraham. Erweckung eines todten. Vorstellung Christi. Das jüngste gericht. Ausziehung eines kriegsheer. Crönung Mariae. Handwaschung Pilati. Lam Gottes. Heimsuechung Elisabeth. Vorstellung Christi vor Caipha. Öllberg. Aussführung. Christ fangung in gartten. Geisslung Christi. Kuss Judae. St. Ottilia. 2 stuck Petrus et Paulus. Begräbnuss eines pischofs. 3 stuck hystoriam Sti Christophori. St. Barbara. Vorstellung Stephani. Geburth Christi. Pabst Clemens. Englische gruess. Enthauptung Catharinae. Aussführung Christi. Englische Gruess. St. Catharina. St. Barbara." In der Wohnung des Landeshauptmanns befanden sich 226 Gemälde, darunter auch mehrere ältere deutsche Tafeln. Es werden ein Adlerzimmer, Ratszimmer, Stammbaumzimmer u. a. genannt, die reich mit Bildern ausgestattet waren, darunter „Vier stuckh, historiam sancti Christophori vorstellend, von einem scholarn des Albrecht Dürr" und „zwey stückhl auf holz, die gaiselung und crönung Christi, von einem scholarn des Albrecht Dürr gemahlen" im Stammbaumzimmer, „drei alte stück so auch ruckwärts gemahlen, den englischen gruss, die geburt Christi und das Opfer der hl. drei könige darstellend", „eine altteutsche weibspersohn von Hollbein auf Holz", „ein hölzernes altärl, die creuzigung Christi auf Albrecht Dürrs Arth gemahlen". Die Wohnung schmückte auch eine größere Anzahl von Gobelins, die später von den Ständen angekauft wurden: eine Folge von sechs Teppichen mit Szenen aus der persischen Geschichte, eine Folge von fünf Wandteppichen mit Szenen aus der Geschichte Philipps von Mazedonien, zwei Gegenstücke mit Fabelszenen und vier einzelne niederländische Gobelins, römischer Triumphzug, römische Szene, Jagddarstellung und „moralische" Darstellung.

Als Joseph II. vor der Wahl zum römischen König am 18. April 1764 kurz in Linz verweilte, besichtigte er nur das leerstehende Schloß; vier Jahre später fand er eine besondere Verwendung für dieses. Als die Burg von Wiener Neustadt 1768 durch ein Erdbeben beschädigt worden war, faßte er den Plan, die Militärakademie, vereinigt mit der Militär-Pflanzschule in der Wiener Stiftskaserne, in das Linzer Schloß zu verlegen. Der Hofarchitekt Nikolaus von Paccassi, der Erbauer von Schönbrunn, wurde noch im April 1768 nach Linz entsandt. Er machte eine genaue Planaufnahme des Schlosses in allen Geschossen und entwarf ein Projekt zur Erweiterung, das fast einer Verdoppelung des Bestandes gleichgekommen wäre. Der Kapellentrakt zwischen beiden Höfen sollte abgetragen, dafür ein Trakt um einen quadratischen Hof anschließend an

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

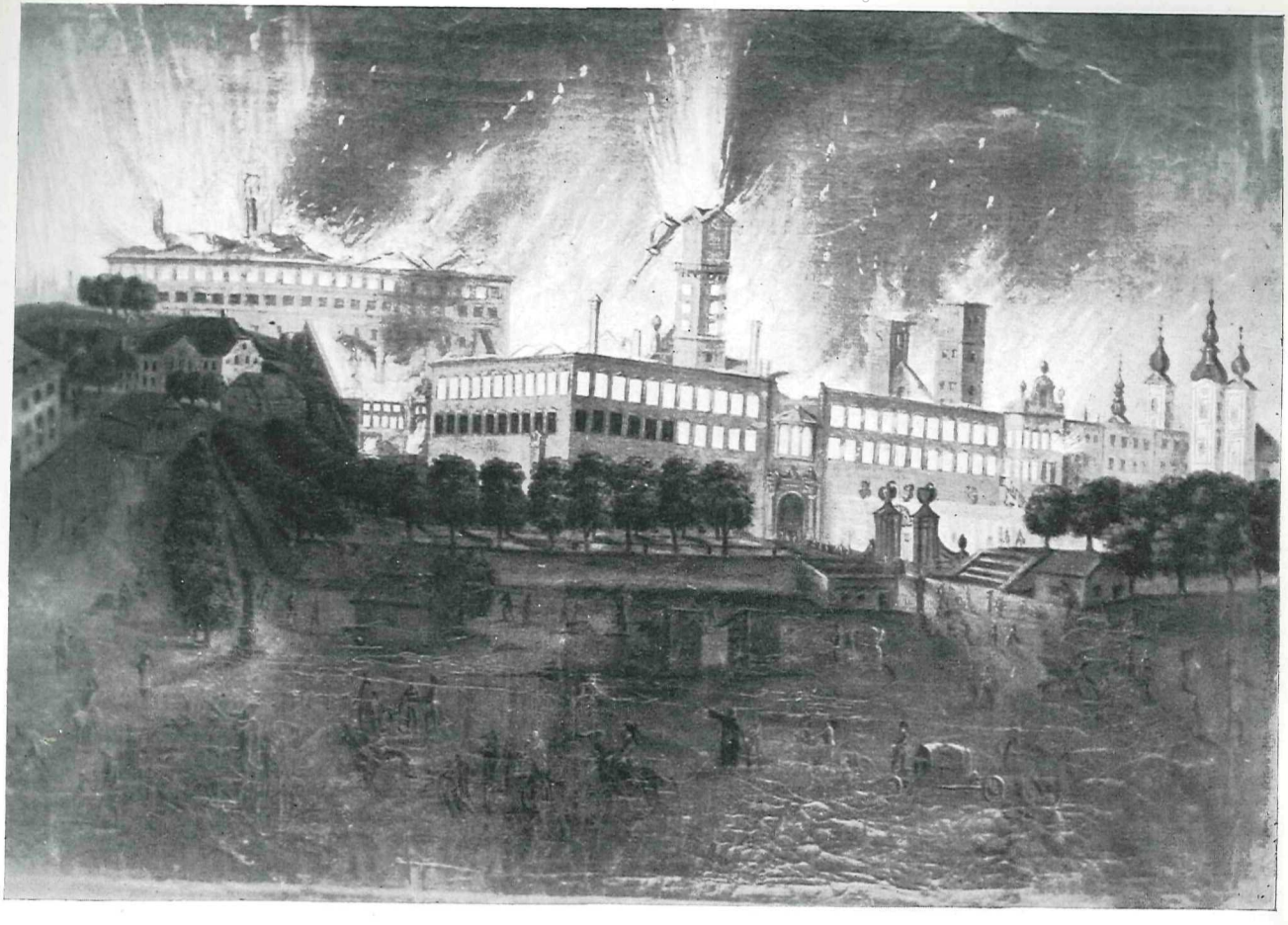
die Westfront neuerrichtet werden. Die Kirche wäre in den jetzigen Westtrakt verlegt worden. Die Erweiterungskosten wurden von Paccassi mit etwa 80.000 Gulden angegeben. Einige Pläne des gleichen Bestandes, den jetzt die Albertina in Wien verwahrt, befassen sich mit einfacheren Umgestaltungen. Auf den Plänen von Paccassi ist auch die Statue des hl. Johannes von Nepomuk vor dem Hauptportal des Schlosses im Grundriß eingetragen, die 1846 in den Hof der Linzer Bischofsresidenz übertragen wurde.

1771 wurden das Vicedomamt und die Landkanzlei in das Schloß verlegt, Joseph II. ließ zur Überprüfung einen Plan mit Eintragung sämtlicher Schloßräume übersenden. Aus diesem Anlaß war von Baumeister Johann Gangl die Folge von fünf genau beschrifteten Schloßgrundrissen, bezeichnet 1771, angefertigt worden, die sich jetzt im oö. Landesarchiv befinden. Nach der Chronik von Sint wurde das Gebäude 1775—1776 mit einem weißen Verputz versehen, erhielt eine bequeme neue Fahrstraße, auch wurde „ein Teil der Ringmauer mit Gemälden figurirt". Im Schloßgraben wurde 1775 die neuvereinigte kaiserliche, landständische und bürgerliche Schießstätte errichtet. Die 1774 durch Kaiser Joseph aus den Jesuitenbibliotheken von Linz, Traunkirchen und später von Steyr gegründete Studienbibliothek wurde 1776 in das Schloß bestimmt und dort nach dem Muster der Universitätsbibliothek Lemberg eingerichtet, die Aufstellung besorgten die Schriftsteller Ignaz de Lucca und Dominik Anton Cremeri. Dieser hielt 1778 im Schloß eine öffentliche Disputation über die politischen Wissenschaften und bekam von Maria Theresia eine goldene Gnadenkette. Mit dem bedeutenden Historiker und Juristen Johann Bernhard von Fölsch als Direktor wurde die Bibliothek am 22. April 1782 laut „Linzer Zeitung" eröffnet. Anschließend an die Bibliothek war seit 1778 im zweiten Stock in zwei Sälen und vier Zimmern das Museum physicum, das 1754 von den Jesuiten begründet worden war, ausgestellt.

Im Jahre 1779 wurde die Wohnung des Landeshauptmanns im Schloß geräumt, sie bestand aus 13 großen, aller Einrichtung jedoch entblößten Räumen in einer geschlossenen Folge im ersten Stockwerk. Die schöne große Küche hatte einen Windofen, einen Backofen und eine eigene Zuckerbäckerei, der Stall bot 26 Pferden Platz. Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen wünschte die Räume als Sommerwohnung zu mieten, nach längeren Verhandlungen wurde jedoch dieser Plan Ende 1779 aufgegeben.

Im Jahre 1783 hatte der bewährte Linzer Turmuhrmacher Johann Michael Laudacher eine neue Uhr am Turm der Gangolphskapelle eingesetzt; ihr war es bestimmt, dem im Schloß amtierenden Landeshauptmann die letzte Stunde zu schlagen. Im selben Jahr schaffte Kaiser Joseph die Landeshauptmannschaft ab,

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



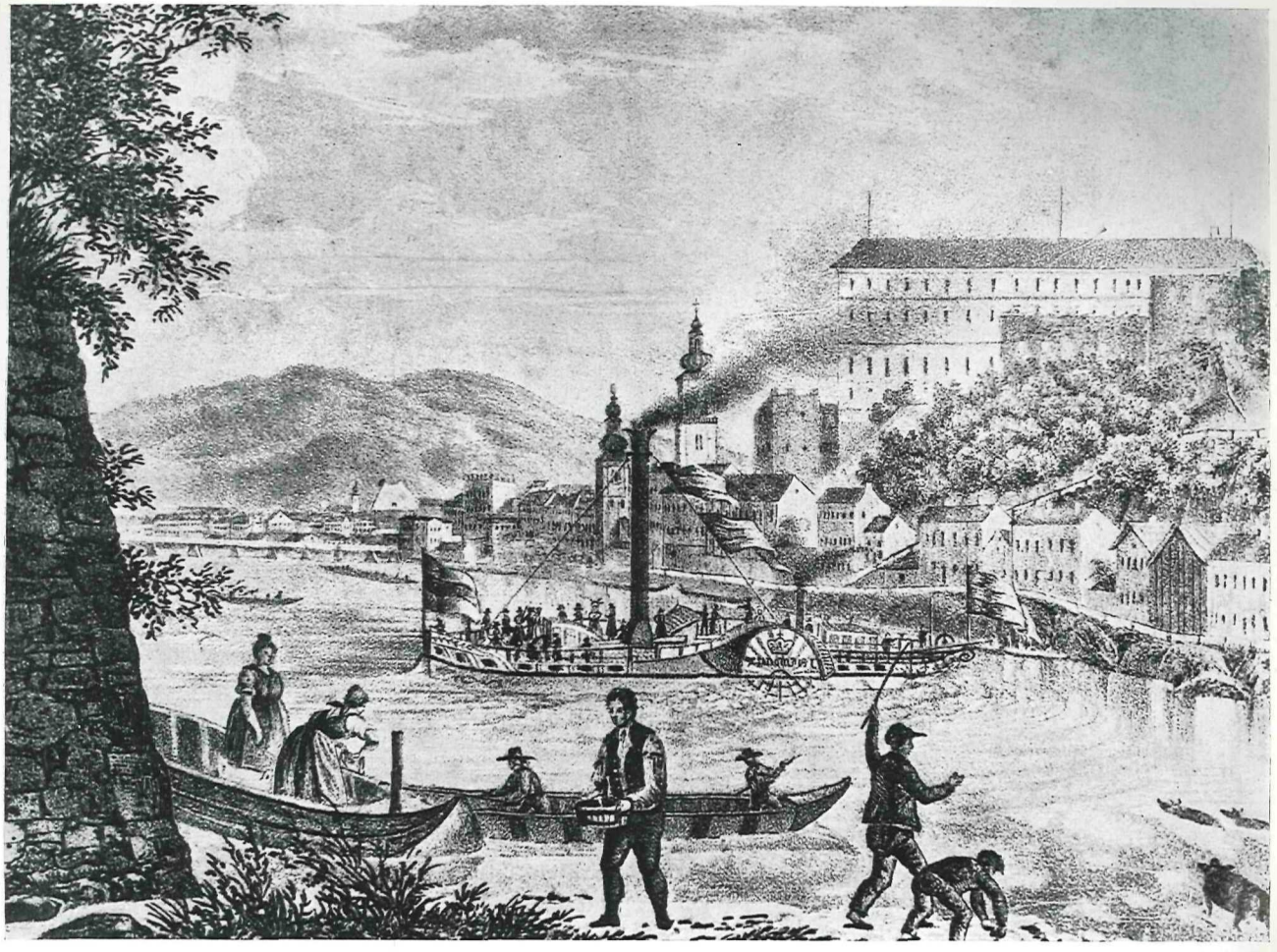
Darstellung des Schloßbrandes 1800

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ersetzte sie durch eine Landesregierung mit Regierungspräsidenten und verlegte diese in das bisherige Minoritenkloster, die Ämter in das Landhaus. Im Schloß wurden die Nebengebäude verkauft, selbst die Fruchtbäume des Schloßgartens wurden in der „Linzer Zeitung" vom 20. Oktober 1784 angeboten. 1786 wurden neuerdings Planaufnahmen vorgenommen, das Schloß sollte zur Kaserne eingerichtet werden, 1790 erschien in der „Linzer Zeitung" vom 9. Oktober zum ersten Male die Bezeichnung Schloßkaserne, die das Kaiserschloß von da an behalten sollte. Nachdem es zum Denk- und Mahnmal so vieler geschichtlicher Ereignisse geworden war, sollte es sich zuletzt noch als Fackel an einem Weltbrand entzünden: die Französische Revolution war ausgebrochen, die Heere, die das Direktorium nach Süddeutschland vordringen ließ, wurden von Erzherzog Karl 1796 geschlagen, 1200 Verwundete aus Amorbach und Butzbach wurden am 17. August im Hospital des Schlosses aufgenommen. Diese Bestimmung sollte es behalten, bis am 15. August 1800 gegen Abend, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit von verwundeten Soldaten, ein Brand ausbrach, der nicht nur das Schloß, sondern über den Verbindungsgang auch das Landhaus und mit diesem 62 Häuser der Altstadt auflodern ließ. Kurz darauf rückten die Franzosen in die unglückliche Stadt ein, es war die erste von drei niederdrückenden Besetzungen.

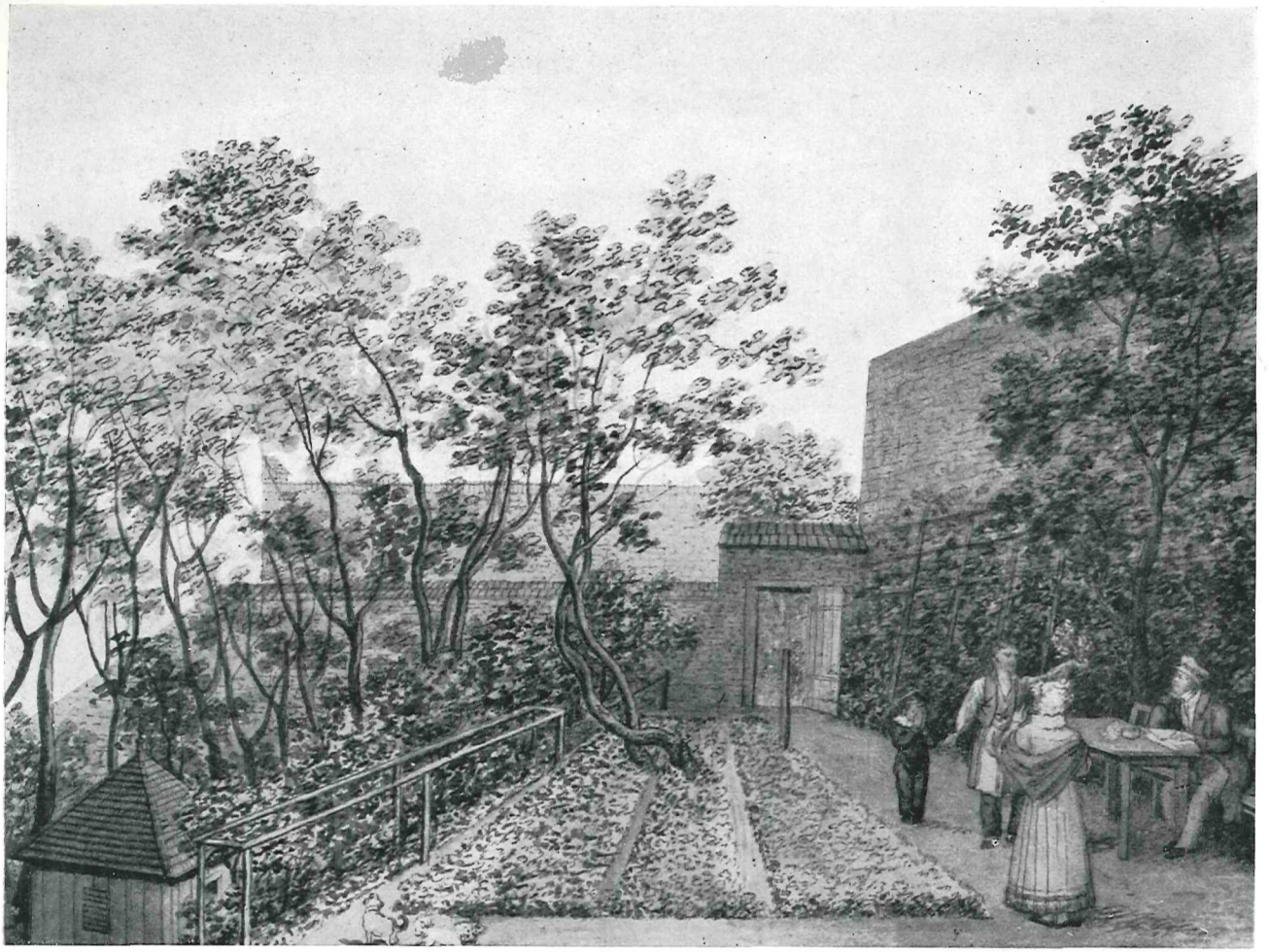
So konnte das Schloß, dessen Südtrakt mit dem Kapellentrakt eingestürzt war und dessen Obergeschoß mit den verzierten Holzdecken ausbrannte, erst im Jahre 1808 mühsam und notdürftig instand gesetzt werden. 1811 wurde das K. K. Provinzialstrafhaus aus dem ehemaligen Stift Baumgartenberg hierher verlegt. Im ersten Stock wurden die männlichen Gefangenen, im zweiten die weiblichen untergebracht. Die gemeinsame Kapelle neben dem Stiegenhaus reichte durch zwei Stockwerke, sie enthielt ein großes Altargemälde der heiligen Magdalena, bezeichnet Bartolomeo Altomonto 1777. Außer dem Seelsorger wirkten ein Arzt und ein Wundarzt, auch eine Gefängnisbibliothek bestand. Der fortschrittliche Leiter, Joseph Hopfauer, verfaßte eine „Abhandlung über Strafhäuser", Linz 1814, in der er eine genaue Darstellung seiner Anstalt bietet. 1851 wurde die Strafanstalt in das ehemalige Stift Garsten verlegt, wo sich das Altarbild von Altomonte noch jetzt befindet; das Schloß wurde wieder Kaserne. Es erhielt neuerdings eine Kapelle, deren barocker Altar erst 1918 in den Wirren der Nachkriegszeit zerstört wurde. Teile davon gelangten in die Kirche St. Peter; nach deren Abtragung bei Errichtung der Eisen- und Stahlwerke kamen sie in den Kunsthandel und sind seither verschollen. 1926 wurde im ersten Stock des Osttraktes das Hessenmuseum mit Erinnerungsstücken des 1733 gegründeten Linzer Hausregiments, des Infanterieregiments Nr. 14, Groß-

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Donaueinfahrt und Linzer Schloß um 1840 nach Lithographie von J. Hafner

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at



J. M. Monsorno (1768–1836), Südterrasse des Linzer Schlosses, Aquarell im Schloß Artstetten

© Oberösterreichische Landesmuseen Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

herzog von Hessen, von Karl von Kenzian eingerichtet. 1945—1960 wurde das Schloß als Gendarmeriekaserne und -schule, teilweise auch als Flüchtlingsunterkunft, verwendet.

Quellen:

Habsburger-Regesten in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Band 1—36, Wien 1883—1925; Neue Folge als: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Band 1—13, Wien 1926—1944.
Ernst Birk, Habsburgische Regesten 1114—1882, chronologischer Zettelkatalog in Handschrift, Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.
Max Doblinger, Linzer Regesten 799—1883, chronologischer Zettelkatalog in Handschrift, oö. Landesarchiv.
Karl Kerschbaum, Chronologische Notizen zur Stadt Linz 799—1847, sechs Klebebände, Stadtarchiv Linz.
Hanns Kreczi, Linzer Regesten Linz 1951 ff. Herausgegeben von.
A 2 Nr. 83, 153, 158, 203, 204, 207, 210, 404, 455, 483, 564, 565, 567, 608, 612, 622, 623. — BIA 1 Nr. 4, 22, 23, 64, 502, 633, 748. — BIA 2 Nr. 2231, 2233. — BIIA 6 Nr. 7325, 7326, 7525, 7570. — BIIA 7 Nr. 9920, 9941. — BIIA 8 Nr. 10365, 10373, 10725, 11022, 11162. — BIIA 9 Nr. 11204. — BIIA 11 Nr. 12467, 12480. — BIIA 12 Nr. 12960—12966, 13091—13092. — BIIC 3 Nr. 1413, 1416, 1581. — BIIE 2 Nr. 1159. — BIIF 1 Nr. 165. — BIIG 1 Nr. 10, 71, 72, 456, 482. — BIIG 3, 1605. — BIIG 6 Nr. 3149, 3271, 3294. — BIIG 7 Nr. 4027, 4155, 4176, 4177, 4182, 4189, 4221. — BIIG 8 Nr. 5748, 5769. — BIIH 2 Nr. 1117. — BIIJ Nr. 71, 78, 106, 110, 114, 123, 1050. — BVI 1 Nr. 339, 356, 362—366, 407, 414, 420. — CIIIA 1 Nr. 522, 527, 531, 602, 679, 688, 709, 788, 807. — CIIIA 2 Nr. 1081, 1122, 1160, 1172, 1190, 1191, 1194. — CIIIA 3 Nr. 185, 309, 386, 394, 483, 489. — CIIIF 3 Nr. 1—69. — CIIIF 4 Nr. 46, 61, 62, 87, 99, 106, 134, 135, 150, 151, 196, 197, 200, 209, 237, 246, 294, 296, 355, 375, 379, 415, 416, 434, 439, 451, 454, 464, 490, 492, 503, 507, 561, 568, 584, 683. — CIIIF 6 Nr. 1789, 1884, 1906, 1916, 1917, 1966, 2021, 2033, 2036. — E 6 Nr. 5, 7, 11, 70, 113.



Bauarbeiten im Linzer Schloß (Schloßkaserne) nach 1945, Sanierung der Nordwestecke

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 1963

Autor(en)/Author(s): Schmidt Justus J. H.

Artikel/Article: Kulturgeschichte des Linzer Schlosses 19-70